

Ercheint täglich außer Montags... Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Einzeln in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1895 unter Nr. 7123.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Beleg- und Veranlagungs-Kosten 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Kernsprecher: Amt 1, Br. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Mittwoch, den 28. August 1895.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Die Lederhauffe.

Seit Mitte Mai dieses Jahres gehen die Preise für Rohleder zur Schuhfabrikation rapide in die Höhe, nachdem sie bereits seit November des vergangenen Jahres eine steigende Tendenz bekundet hatten. Die ersten Preissteigerungen wurden ignoriert, weil sich die Lederhändler und die Schuhfabrikanten der Hoffnung auf baldigen Preisabfall und Rückkehr zu den früheren niedrigen Lederpreisen hingaben. Man erklärte sich die Preissteigerung daraus, daß auf die vermehrten Schlachtungen im Jahre 1893 infolge des großen Futtermangels naturgemäß wieder eine vermehrte Auszucht folgen müsse. Die Lederfabriken hielten zunächst mit größeren Ankäufen an Rohwaare zurück und die Schuhfabriken schlossen bei ihren Waarenlieferungen zu den allgemöhligen niedrigen Preisen ab, zumal die Zeit von Januar bis März die saison morte ist. Aber plötzlich wurde dieses Stillleben durch ein unheimliches Geknatter von Bankrotten unterbrochen; große Schuhfabriken in Cleve und Birmafen wurden fallit, weil sie bei den hohen Lederpreisen, bei dem plötzlich eingetretenen Ledermangel ihre Lieferungen nicht ausführen konnten. Einige tausende von Arbeitern wurden plötzlich brotlos. Auf einmal stand man mitten drin in der Lederhauffe, die noch immer kein Ende nehmen will. „Jenseits des Atlantischen Ozean in den Vereinigten Staaten von Amerika bereitete sich, wie der „Pester Lloyd“ anführt, die Lederhauffe vor. Japan und China lagen im Kriege miteinander, die Vereinigten Staaten waren ihre Lederlieferanten. Die Japaner machten gute Geschäfte. Der Krieg war zu Ende, Japan und China mußten ihre Heere neu ausrüsten, und wieder erhielten die Vereinigten Staaten große Bestellungen. Da kam mit dem Frühling ein Futtermangel in das Land, wie schon seit Jahren nicht. Die Farmer, die seit zwei Jahren wegen Futtermangels Nothschlachtungen gemacht hatten, ergriffen freudig die Gelegenheit, ihren Viehstand zu ergänzen, sie fütterten ihr Vieh und verkauften wenig.

Der Bedarf der amerikanischen Lederindustrie ward dadurch dringend und immer dringender. Da raffte sie sich zu einer That empör, die niemand vorhergesehen; die nordamerikanischen Gerber kauften und verschloffen alle Rohhäute, die aus den ungeheuren südamerikanischen Schlachtereien regelmäßig nach Europa wanderten und legten ihre Hand auf alle in den amerikanischen Häfen zur Verschiffung bestimmten Rohlederposten. Dies war die erste Aktion. Wir versparten noch wenig hiervon, denn kolossale, seit Jahren unverkaufte Posten an Zahn- und Wildleder lagen in Europa: das richtige Zeichen einer darniederliegenden Industrie.

Der Bedarf der Amerikaner war aber noch nicht gestillt. Telegramme flogen nach den europäischen Handelszentren, die zu den höchsten Preisen die ausgepökelten amerikanischen Provenienzen sicherten, und wir sahen das eigentümliche Schauspiel, daß Amerika seine eigenen Roh- und Garlederprodukte zu gutem Nutzen den Europäern abkaufte und zurück nach Amerika verschiffte.

Jetzt wurde auch Europa stuhig, denn den deutschen Gerbern wurden die bisher eingearbeiteten südamerikanischen Häute, die Büffel aus Englisch- und Holländisch-Indien, die ostindischen Klipfe und die Afrika-Häute weggelapert. Deutschland vermochte sich diese Vorräte nicht zu sichern, denn es konnte die hohen Preise noch nicht bezahlen, die Amerika an allen Auktionsorten wie Hamburg, Antwerpen, London, Havre u. c. gern bewilligte; auch alles schwimmende Material wurde unbesehen aufgenommen.

Doch der Knalleffekt kam erst. Alle bisherigen Käufe der

Amerikaner deckten ihren Bedarf nicht; sie entsendeten nach allen europäischen Ländern Agenten, welche die dortigen inländischen Häute zu sehr hohen Preisen ohne Rücksicht auf das Quantum und die Beschaffenheit der Waare kauften. Roth kennt eben kein Gebot.

Diese Käufe dauern bis zur Stunde fort, ja sie sind wieder in verstärktem Maße aufgenommen worden und erstrecken sich auf Hind-, Kalb- und Rindleder.

Wie immer, so erliefte auch hier der Zwischenhandel rasch die Situation, er kaufte, was nur irgend noch zu haben war — um die Vorräte vorerst zurückzubehalten. Die Detailisten und Schuhmacher dagegen, die noch heute den „Zusammenbruch des Schweinbels“ erwarten, verschleuderten ihre billigen Vorräte, bis ihnen endlich mit Gewalt die Augen geöffnet wurden. Arbeitsreduzierungen und Bankrotte sind die notwendige Folge und den bisherigen Fallissements werden noch weitere folgen.

Mitten in der Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges nach der schweren Krise am Anfang dieses Jahrzehntes eine partielle Krise und zwar eine Krise, die unterstützt durch die modernen Verkehrsmittel, Eisenbahn, Dampfschiff, Telegraph sich rapide über die ganze Welt ausbreitet, das ist das Lehrreiche an dieser Lederhauffe.

Vor allem könnten die Agrarier etwas aus dieser Lederhauffe lernen, handelt es sich doch um ein Produkt ähnlich wie das Getreide, das an eine bestimmte Erzeugungsgstätte nicht gebunden ist, und das einen Hauptproduktionsgegenstand der Landwirtschaft bildet. Wir sehen, wie sich der Austausch der vorhandenen Güter mit fabelhafter Geschwindigkeit selbst über die größten Entfernungen hin vollzieht, und wie sich der Preis reguliert nicht nach dem Angebot und der Nachfrage innerhalb eines bestimmten Wirtschaftsbereiches, sondern nach den Verhältnissen des Weltmarktes. Dadurch tritt aber auch der ganze Widerstand einer Schutzoll-Politik auf dem Gebiete des Getreidehandels drastisch in Erscheinung. Hat erst der Handel durch Schiffsahrt, Eisenbahn und Telegraph eine bestimmte Höhe der Entwicklung erreicht, so regeln sich die Preise der Waaren in jedem Lande nach dem Weltmarktpreise. Wollen die Agrarier für sich eine Extravorteil, so kommt das im Wesen auf das Verlangen hinaus, die ganzen modernen Verkehrsmittel, die Hauptstützen unserer Kultur zu vernichten, denn nur wenn eine chinesische Mauer um das Deutsche Reich gezogen würde, wenn den Agrariern zu Liebe jede Schiffsahrt, jede Eisenbahnfahrt unterlag, jeder Getreidetransport bei Todesstrafe verboten wäre, wäre es möglich, den Preis für Getreide, für landwirtschaftliche Produkte nach anderen Gesichtspunkten als nach den Verhältnissen des Weltmarktes zu regulieren.

Aber die Lederhauffe ist auch noch in anderer Hinsicht lehrreich. So ganz spontan, allein durch die natürliche Gestaltung des Ledermarktes ist auch sie nicht entstanden und in der lebendigen Darstellung der „Pester Lloyd“ fehlt noch ein Moment von entscheidender Bedeutung. Die Lederhauffe ist nämlich von langer Hand vorbereitet und die Hände hat hier der gewaltige amerikanische Ledertrost, an dem unter anderem auch der bekannte Petroleumkönig Rockefeller beteiligt ist, im Spiele. Dieser Ledertrost hat einerseits durch Massenkäufe, andererseits aber durch Begünstigung der Mindererträge künstlich die Lederpreise in die Höhe zu treiben gewußt. Wir haben also hier eine Erscheinung analog dem des Kupfererzerges vor uns, der vor vier Jahren ein so großes Aufsehen erregt und damals auch den kühnsten und rückständigsten Volksmassen die Allmacht der Kapitaldemonstration hatte. In dem Falle der Lederhauffe liegen die Dinge ganz ähnlich. Dem großen, nur innerhalb enger Grenzen

schwankenden Konsum eines notwendigen Gebrauchsmittels steht eine relativ beschränkte Produktionsmenge gegenüber. Nun sind zwar die Erzeugungsgstätten für Häute und Leder räumlich sehr weit von einander entfernt und noch vor 30—40 Jahren wäre es schlechterdings unmöglich gewesen, in so fabelhaft kurzer Zeit, wie es jetzt geschieht, die Ledervorräte fast der ganzen Welt in eine einzige Hand zu bringen. Daß dies aber jetzt gelungen ist, ist ein effektanter Beweis dafür, bis zu welcher exzessiven Höhe der streupellose Kapitalismus gediehen ist, daß er wie eine Kreuzspinne mit ihrem Netz die gesammte Produktion umspannt hält, selbst diejenige Produktion, die wie die ungarische und russische Produktion von dem süßen Gift des Kapitalismus erst zu nippen begonnen hat. Es ist gut, gerade unseren Handwerker diese allumfassende Macht vor Augen zu führen; denen, die mit Befähigungsnachweis und Zwangsplanung die Welt wieder für sich gewinnen zu können glauben, können die Lehren nicht schaden, die die Lederhauffe in sich schließt. Wie ohnmächtig stehen diesen Kapitalmassen, die einem Fingerdruck auf den Telegraphenapparat gehorchen, die kleinen Handwerker gegenüber, die sich Leder für ein neues Paar Schuhe erst kaufen können, wenn sie das eben abgelieferte Paar auch bezahlt erhalten! Sie werden ohnmächtig an die Wand gequetscht; aber leider erst zu spät, wenn ihnen das Kapital bereits den Garaus gemacht hat, lernen sie ihren eigentlichen Feind kennen. Diesmal sind es in erster Linie die Schuhmacher, die kleinen und die mittleren, denen das Verderben droht; denn die weiter auf den Konsumenten abgewälzte Belastung durch Erhöhung des Preises für Schuhwaaren wird von diesem zunächst nur durch Einschränkung der Schuhwaarenbedarfs beantwortet werden, aber was das ehrsame Schusterwerk wartet, dessen muß morgen der Schreiner und Zimmermann, übermorgen der Klempner und der Gärtler gewärtig sein, denn das Kapital hat keine besondere Vorliebe für Leder oder Holz, für Eisen oder Kupfer, für Silber oder Gold; für das Kapital sind Petroleum und Rosenöl, Guano und Parma-Weischen gleich lieblich duftend und es spekuliert in Silber so gern wie in Kohle und Spiritus, und da sentimentale Rücksichten das Kapital noch nie beherrscht haben, so trägt es auch nicht einen Augenblick danach, wie viele hunderte oder tausende von Existenzen bei einem einzigen Beutzuge vernichtet werden. — Wie groß die Zahl der vernichteten Existenzen aber sein muß, läßt sich leicht aus einer Meldung der „Volkszeitung“ ersehen, der unter dem 20. August aus Weiskensfeld geschrieben wird:

Die gestrige Generalversammlung Weiskensfelder Schuh- und Schäftefabrikanen nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Da die Lederpreise immer weiter gestiegen und heute gegen April um 80—100 pCt. höher sind, genügt eine Preissteigerung von 10—15 pCt. für Schuhwaaren nicht mehr und eine Steigerung von 20—30 pCt. ist kaum genügend. Wenn das Leder die heutigen Preise behält oder gar weiter steigt, sind weitere Steigerungen von 10—20 pCt. in sicherer Aussicht.“

Das heißt: weitere Schichten der Bevölkerung müssen ihren Bedarf an Schuhwaaren auf das äußerste einschränken, weitere Kleinmeister, weitere mittlere Geschäfte und selbst weitere Schuhwaaren-Fabriken gehen zu Grunde.

Wenn aber trotzdem das Kapital der Höhe bleibt, der mit Kanonen und Bajonetten, mit Ruchthaus und Bagno geschützt werden muß, so werden dem Volke, d. h. dem wirklich schaffenden, werththätigen Volke keine Zweifel mehr aufsteigen über die Vauterkeit der Triebfedern, die die Hüter dieser kapitalistischen Ordnung beherrschen.

Skizzen

(Nachdruck verboten.)

aus dem Südamerikanischen Hinterlande.

„Versteht sich von selbst... nun meinestwegen... ich will Ihnen die Hälfte sofort anzahlen... macht 4500 Pesos... den Rest gebe ich Ihnen morgen, wenn Sie mir das Dokument ausshändigen...“

Er zog darauf eine Briefstafche heraus und zählte dem Notar die genannte Summe auf den Tisch, der sie nachzählte und einstrich.

„Danke verbindlichst... Sie sollen morgen das Dokument in aller Form haben, wenn Sie sich hier einfinden wollen. Lassen Sie mir die nötigen Notizen nur hier mit dem Namen des Käufers...“

Der Agent ging, und der Notar rief den Franzosen wieder hinein.

„Hier, Alejandro, ein altes Dokument... aber bis morgen muß es fertig sein... Hier hab' Ihr zweihundert Pesos... aber arbeitet genau und exakt...“

„Versteht' schon, weiß schon... kommt mir gerade recht das Geld... habe gestern wieder den letzten Centavo verloren im Monte... s'he auf dem Trocknen wie ein Frosch in der Wüste...“

Am anderen Tage händigte man dem Agenten zur festgesetzten Stunde das Schriftstück ein. Er sah es genau durch und prüfte jeden Buchstaben.

„Allerdings sehr sauber gearbeitet...“

„Nicht wahr...“ sagte der Notar, „ein ausgezeichnete Arbeiter. Wenn Sie einmal die Handschriften vergleichen wollen... es sieht akkurat so aus, als wenn mein Schreiber aus dem Jahre 1877 das Ding gemacht hat... und hier die Beilagen, Information der Behörden vom Lande, Information eines Feldmessers... wie abgejirtelt...“

„Und die Annotierung im Hypothekentam...“

„Natürlich... ich habe für Ihre Prüfung den Band hierbehalten. Es ist alles in Ordnung. Das Dokument ist hier in meiner Offizin am 30. Dezember 1877 angefertigt. Somit ist der Inhaber Ihres Dokumentes der eigentliche rechtliche Käufer, während das zweite auf den Namen des Dr. James Wilson lautend ohne jeden Werth ist, da das Land schon einmal verkauft ist und nur durch Irrthum noch einmal verkauft wurde. Solche Sachen kommen duhendweise vor und sind allbekannt. Ich habe bei solchen Angelegenheiten keine weiteren Verpflichtungen, als zu sehen, ob das Land bezahlt ist — und darüber zeige ich Ihnen hier eine Quittung — und die nötigen Schriftstücke anzustellen. Die Schuld träge die Behörde in San Fernando, wenn sie aus Nachlässigkeit bescheinigt hat, daß das Land noch fiskalisch gewesen, als es sich schon in Privathänden befand.“

Auf grund Ihres neuen Titels können Sie also die Erben ohne weiteres von ihrem Besitz herunterjagen. Was ihnen freisteht, ist, darauf vom Fiskus die Herausgabe der Kaufsumme zu verlangen, die ihnen allerdings ausbezahlt werden muß. Sollten sie Ihnen übrigens viel Scherereien machen, so rathe ich Ihnen, noch einen Zivilprozeß wegen Ersatz von Schaden, Kosten und Benachtheiligung anzuführen, den Sie ebenso unweifelhaft gewinnen würden, und der auch den rabiatesten Menschen zahn macht. Alle Baulichkeiten, die auf dem Grund und Boden unterdessen aufgeführt sind, gehören dem ersten Käufer, wenn der zweite sie nicht abreißen will.“

Der Agent prüfte noch einmal das Dokument.

„Es ist durchaus kein Makel daran, Herr“, fuhr der Notar fort. „Alle Nummern, alle Unterschriften sind in Ordnung. Meine Unterschrift ist echt. Das kann ich mit bestem Gewissen bezeugen, und die übrigen sind so täuschend nachgemacht, daß seine Exzellenz, der damalige

Herr Minister des Innern, wenn er noch lebte, ebenfalls sich keinen Augenblick bedenken würde, seinen Namenszug anzuerkennen.“ Der Agent ging, nachdem er den Rest bezahlt hatte, und nahm das Schriftstück mit sich. Es bezeugte, daß am 30. Dezember 1877 Herr José Maria Villagra, wohnhaft zu Buenos Aires, vom paraguayischen Fiskus einen Kamp, genannt Campo Cerro Desgracias, liegend bei San Fernando, für ewige Zeiten erstanden habe. Das Dokument war ohne Titel und von den zuständigen Beamten und den gesetzlichen Zeugen unterschrieben. Der Agent hatte von seinem Auftraggeber den Bescheid erhalten, dieses Schriftstück sobald wie möglich in der Estanzia zu präsentieren.

Auf einer kleinen Anhöhe lag die Estanzia Cerro Desgracias. Wer von weit her kam, konnte sie schon aus erheblicher Entfernung sehen; denn ein hoher Aussichtsturm, von dem man einen weiten Ueberblick ins Land über die ganze Estanzia bis über den Paraguayfluß und in den Chaco hinein hatte, überragte beträchtlich die ganzen Baulichkeiten. Auf ihm wehte beständig die englische Flagge. Das Gebäude der Estanzia war nicht, wie in Paraguay gewöhnlich ist, ein landesüblicher Rancho mit Lehmmauern und einem vernachlässigten Raume, sondern ein großer, bequemer Ziegelbau, der vollständig europäisch eingerichtet war. An die Tropen erinnerten nur die Fenstergitter von Eisen. Aber auch diese bestanden nicht aus gewöhnlichen plumpen Stangen, sondern aus einer zierlichen Kunstschmiedearbeit, die entweder in Europa oder zum wenigstens in Buenos Aires gemacht worden war. Das große Gebäude war mit einer lichten Delfarbe angestrichen und leuchtete sauber und schmuß aus der Ferne. Vor ihm befand sich eine lange Reihe von Weinlauben, die Reben der allerersten Sorten besaßen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Berlin, 27. August.

Zum Essener Meineidsprozess. Aus Dortmund geht uns der folgende Aufruf zu:

Das Urtheil der Essener Geschworenen gegen Schröder und Genossen hat über die Angeklagten lange Zuchthausstrafe verhängt, die starken Familien der fünf Verheiratheten unter ihnen in tiefen Kummer und schwere Bedrängniß versetzt. Die nahezu allgemeine Ansicht auch in den bürgerlichen Kreisen bezeichnet den Schuldspruch als einen objektiv ungerechten, sie hält mit uns die Verurtheilten für unschuldig. Daher ist auch zu hoffen, daß man allseitig mithelfen wird, um den materiell bedürftigen Familien der Verurtheilten thunlichst eine Erleichterung ihrer Lage zu verschaffen. Damit dies in geordneter und gerechter Weise geschieht, hat sich das unterzeichnete Komitee gebildet, das noch erweitert werden wird. Kassirer des Komitees ist Wolfgang Wunderlich, Bochum, Johannerstr. 10.

Wir bitten insbesondere auch die Gewerkschaften, zu diesem Zweck beizutragen.

Das Komitee:

Lüdel, Bochum, Wolfgang Wunderlich, Bochum.
S. Müller, Weitmar, Mitglied des Reichstags, Heinrich Fickermann, Franz Lütgenau, beide in Dortmund.
Meinert, Brackel, Faul, Mühlenbeck, beide in Essen.
Ernst Dreil, Hagen.

Unsere Expedition wird auch fernerhin Beiträge entgegennehmen und sie dem Komitee zuführen.

Auf der Generalversammlung des Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes wurden, wie wir schon erwähnt haben, die wegen Meineids Verurtheilten in ihren Vorstandämtern bestätigt. Außerdem wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen:

Trotz des Essener Urtheils erklären wir, daß wir Schröder, Meyer und ihre mitverurtheilten Genossen nach wie vor als Ehrenmänner betrachten.

Welche Vordringlinge die Presse anlässlich des Sedantages und der beabsichtigten Ausbeutung unserer Kriegsgenossenschaft gegen die Sozialdemokratie macht, beweist ein infamer Artikel der „Deutschen Warte“ gegen unsere Partei. Das Blatt schreibt heute:

Eine Partei, welche offen und vor aller Welt behauptet, daß der Meineid in Parteisachen nicht nur erlaubt, sondern geboten sei, und den Meineidhelfern hinterher trotz Zuchthausstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte als Märtyrer der Menschheit verherrlicht, kann nicht den Anspruch erheben, als politische Partei im Rahmen unseres bestehenden Staatslebens betrachtet und respektiert zu werden. Alle Verleumdung mit Phrasen und Schlagwörtern, Trugschlüssen und Scheinbeweisen wird es den sozialdemokratischen Parteiposteln nicht ermöglichen, den grinsenden Todenschädel zu verhüllen, der unter den Gewinden solcher Grundzüge verborgen liegt.

Es giebt eine Philosophie, welche Glück und Gleichheit aller im Tode zu beweisen sich bemüht, aber diese Gleichheit setzt die Vernichtung voraus, und eben diese Utopien sind es, für welche die Schröder und Genossen ins Zuchthaus wandern. Vernichtung alles Bestehenden ist das nackte Endziel dieser Fanatiker, auf dessen Trümmerhaufen sie ein neues Idealreich der Menschheit aufbauen zu können wännen, während doch schon die Armut der Natur seit Aeonen den Satz verwirklicht, daß nur aus dem Bestehenden sich Vollkommenes zu entwickeln vermag.

Am 22. August schrieb das gleiche Blatt: „Man mag an der Glaubwürdigkeit des Mänter, die doch in der That manche Blöße geboten hat, nichts aufzusehen haben, man mag den Vertheidigungsbeweis, daß Mänter in Wirklichkeit

Kunst und Wissenschaft.

Der Dichter Felix Dahn veröffentlicht in der „Allg. Ztg.“ folgende Erklärung: „Wiederholt (sind) eben in dem „Patriotischen Hauschat“, Berlin 1894. Redaktion Mittel, „Der Ritter auf der Wacht“ in Zeitungen oder Gedichtsammlungen Gedichte von „F. Dahn“ oder „Felix Dahn“ — ohne Zusatz — die nicht von mir verfaßt sind. Die zum Theil erbärmlichen, zum Theil höchst mittelmäßigen Reimereien sind geeignet, meinen Ruf als Dichter unter Mißbrauch meines Namens zu zerstören. Sollte jemand das Recht haben, unter jenem Namen zu schreiben, so verlange ich, daß er durch einen Zusatz sich deutlich von mir unterscheidet. Redaktionen und Verleger bitte ich um Vorzicht bei Aufnahme solcher Verse.“ — Was doch alles im „patriotischen“ Lager passiert!

Tuflige Gabe.

Wendlings erlauchte Aussprüche Neugeborener.
Der künftige Geschäftsreisende: Faktisch, schon an die Luft gesetzt!
Der künftige Lieutenant: Ach! Da wären wir.
Ritter Kaiser, die keine Aemter!
Der Unzufriedene: Was? Nur Milch, nichts als Milch? Scheußlich!
Der Bescheidene: Entschuldigen Sie, daß ich auf der Welt bin, es soll nicht wieder vorkommen!
Der künftige Tenor: Ach, ah, ah! Phänomenale Stimme, was?
Der Sozialdemokrat: Genossen, es muß anders werden! Wir trinken keine Ringmilch!
Die Heirathslustige: Schon so alt und noch kein Mann.
Die Schauspielerin: (Erster Auftritt, Scene eins.) Ich scheine sehr zu gefallen!
Die Emancipirte: Wie? Was? Mit einem Lutschentel? Ich bitte um eine Choleraabzugsart!

Fatale Verkettung.

Staatsanwalt (in der Anklageschrift gegen den Rentier Pechmüller wegen Spielens in einer auswärtigen Lotterie blätternd): Da finde ich eben, daß in Ihrem Protokoll als Losnummer 35 709 angegeben ist, während das den Akten angeheftete Loos die Nummer 99 694 trägt. Wie kommt das, Herr Rath?

Untersuchungsrichter (sich vor die Stirn schlagend): Zum Teufel, das ist ja die Nummer, die ich selber spielte!

Vielversprechender Anfang.

Vater (zum Besuch in der Universitätsstadt): Du schreibst mir wiederholt, Du bereitest Dich jetzt zum Examen vor; ich merke aber nichts davon.

Student der Theologie: O doch, Papa, ich rauche ja schon — Pastorentabak. L. Bl.

Serbische Bündnisse.

In Serbien trat am 13. August das Bündniß zwischen Monopol in Kraft. Auch wurde eine neue amtliche Verpackung eingeführt, da das Publikum die alte Schachtel (Matalien's Portrait) nicht gönnte. Die neue Schachtel zeigt als Eitelkeit Milan, die Treppe absteigend, dem von einem Serben heimgeleuchtet wird! L. Bl.

dem Schröder einen Stoß versetzt habe, so gewichtige Momente er auch bot, für mißlungen erachten: und dennoch, welcher Mensch könnte sich vermaßen, bestimmt zu behaupten, daß die Verurtheilten wesentlich eine Lüge beschworen hätten, zu verneinen, daß sie in gutem Glauben den Gendarm für den stoßenden Theil gehalten hätten, während in der That der Stoß in dem Gedränge von einer anderen Person ausgegangen war?

Noch der Spruch der Geschworenen lautete auf „Schuldig des wissentlichen Meineids“, und die Richter mußten danach erkennen, trotzdem sie vielleicht selbst, wie wenigstens die Zeitung der Verhandlung deutlich erkennen ließ, von der Schuld der Verurtheilten nichts weniger als überzeugt waren.

Die Geschworenen sind Männer aus dem Volke, aufgewachsen mitten in den Leidenschaften des Tages, die doppelt zurückwirken müssen in einer Gegend, in der der Kampf der Parteien so erbittert geführt wird, wie an dem Schauplatz des Prozesses. Wenn heute so manchem, auch außerhalb der sozialdemokratischen Partei der Gedanke aufsteigt, daß diese Geschworenen sich ihren klaren Blick von politischen Parteimeinungen hatten untrüben lassen, daß andere Geschworenen anders geurtheilt haben würden, so wird man gerechter Weise die menschlichen Schwächen in Rücksicht zu ziehen haben und nicht diesem Kollegium, sondern weit mehr derjenigen Behörde einen Vorwurf machen müssen, die den ganzen Prozeß herausgefordert und damit den politischen Kampf in den Gerichtssaal verlegt hat: der öffentlichen Anklagebehörde.

Mit einer zu den schwankenden Resultaten der Beweisverhandlung wenig passenden Emphase hat der Erste Staatsanwalt erklärt: „Neue Meineide in unendlicher Zahl sind geschworen worden.“ Danach wird man sich darauf gefaßt machen müssen, daß die Staatsanwaltschaft alles daran setzen wird, noch ein weiteres halbes Hundert Zeugen, die in diesem Prozeß die Angaben des Schröder als richtig beschworen hatten, ins Zuchthaus zu bringen.

Wir hoffen, daß der Justizminister bei Zeiten gegen eine Fortsetzung der Meineidsprozesse sein Veto einlegen wird. Prozesse wie diese erzeugen nicht nur eine weitgreifende Verunsicherung in dem Rechtsbewußtsein der großen Menge, sie tragen zugleich den kräftigsten Brandstoff für eine politische Agitation in sich. Die Rechtspflege darf niemals dazu mißbraucht werden, Märtyrer zu züchten.

Schärfer konnte sich die „Deutsche Warte“ der Charakterlosigkeit nicht mehr zeigen.

Die Handwerkerfrage scheint zum Janekapitel unter den höheren Reichsbehörden zu werden. Man spricht von ernstlichen Fraktionen zwischen den Herren Verleppsch und Bötticher wegen der Handwerkerfrage. Die Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die sich äußerlich gegen die jüdisch-liche Presse richten, sollen in Auftrage des Herrn v. Bötticher gegen Herrn v. Verleppsch geschrieben worden sein. Das Reichsamt des Innern will betonen, daß es sich der Einführung des Befähigungsnachweises widersetzt, daß es die Handwerkerpolitik des preussischen Handelsministeriums nicht decken will. Auf die Verlegenheit des Herrn Verleppsch wird die verzögerte Veröffentlichung der Berichte über die Handwerkerkonferenz zurückgeführt. Sind diese Angaben, die ein oft offiziell bedienten Blatt macht, bestätigt, so bieten sie ein nettes Bild von dem neuesten Abstände des Reichsamt.

Deutsches Reich.

Zur Dortmunder Reichstagswahl. Dem Vernehmen nach wird die Reichstags-Gründung, die man bisher in der zweiten Hälfte des Oktober stattfinden zu lassen beabsichtigte, nun noch weiter hinausgeschoben werden. Begründet wird dies mit der „Erregung“, die infolge des Essener Prozesses in der Wählerchaft herrsche. — Man scheint nun doch zur Ueberzeugung zu kommen, daß der Essener Meineidsprozeß der Sozialdemokratie mehr nützt als ihren verbitterten Gegnern.

Fraktionen im Reichsamt des Innern. Den sozialpolitisch bewährtesten höheren Beamten des Reichsamt. des Innern, dem Unterstaatssekretär von Nottburg, den Vorsitzenden der Reichskommission für Arbeiterstatistik, und dem Geheimrath Voebiler, dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, macht man das Leben recht sauer. Herr von Nottburg soll trotz des Dementis der „Nordd. Allg. Ztg.“ bestimmt am 1. Oktober zurücktreten. Vermuthlich hat die ablehnende Haltung des Reichskanzlers zu dem von Nottburg energisch geförderten Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeiter in den Bäckereien zu dem Entschlusse des Vorsitzenden der Reichskommission beigetragen. Herr Voebiler hat man auch nicht an sein Amt zu fesseln gesucht, man hat in der Novelle zum Unfallversicherungs-Gesetz die Bedeutung des Reichsversicherungsamtes zu vermindern gesucht, den Präsidenten des Amtes bei der Beratung der Novellen zu den Arbeiterversicherungs-Gesetzen vom Reichstag ferngehalten und ihn jetzt bei der Einsetzung einer Immediatkommission zur Vereinfachung der Arbeiterversicherungs-Gesetze übergangen. Man hofft wohl durch ständige Zurücksetzung den, um die Durchführung der Arbeiterversicherung und für die Rechtsprechung in Unfallprozessen verdienten Beamten aus seinem Amte herauszudrängen zu können.

Für die Richtung unserer Sozialpolitik sind diese Personenfragen recht bezeichnend.

Die Künstler möchten gerne die Arbeiter ganz knebeln, ihnen die Betheiligung auf gewerkschaftlichem Gebiete unmöglich machen. So beschloß der 6. Verbandstag deutscher Schuhmacher-Zünfte in Köln a. Rh.: Die Wanderunterstützung sei den Gesellen zu belassen, sie sei indessen dahin zu regeln, daß dem Schuhmachergesellen von dem Obermeister oder einem Beauftragten eine Anweisung über einen gewissen Betrag (gewöhnlich 1 M.) ausgestellt wird, wofür ihm in der Herberge Nachtunterkommen und für den weiteren Betrag Verpflegung nach seinem Wunsche gewährt wird.

Natürlich! Möglichst große Ausbeutung und möglichst große Abhängigkeit der Gesellen! Beides zusammen, das ist künstlerische Politik, werth der Unterstützung der Regierung und aller für Religion, Ordnung und Sitte begeisterten Ausbeuter!

Zur Sonntagruhe in der Industrie wird offiziell geschrieben:

Voranschichtlich wird sich der Bundesrath in seinem nächsten Arbeitsabschnitt auch mit Anträgen zu beschäftigen haben, welche sich auf die Sonntagruhe in der Industrie beziehen. Diese Sonntagruhe-Bestimmungen, welche als letzter Abschnitt der Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 in Kraft gesetzt wurden, sind nunmehr fünf Monate in Geltung. Jahre hindurch war von den zuständigen Behörden vorher daran gearbeitet worden, die Mängel, welche das unvermittelte und schematische Inkrafttreten der Sonntagruhe-Bestimmungen für das Handelsgewerbe mit sich gebracht hatte, bei der Industrie zu vermeiden und die Sonntagruhe, soweit sich dies mit dem Grundgedanken der gesetzlichen Vorschriften vertragen, den besonderen Verhältnissen der einzelnen Gewerbegruppen anzupassen. Der Bundesrath hat bekanntlich für die verschiedensten Berufsweige auf Grund des § 105d der Gewerbe-Ordnung Ausnahmestimmungen erlassen. Das Vor-

gehen in dieser Gestalt hat sich, wie jetzt schon ersichtlich, im allgemeinen bewährt. Allerdings haben einzelne Gewerbegruppen, trotzdem ihnen bestimmte Ausnahmen gewährt sind, Grund zu Klagen. So hat, wie bereits vor einiger Zeit mitgeteilt, namentlich die Gruppe der Montanindustrie den Wunsch, verschiedene Aenderungen an dem sie betreffenden Abschnitte der Ausnahmbestimmungen vorgenommen zu sehen. Von den Vertretern dieser Berufsweige dürften dem Bundesrath die betreffenden Anträge, mit denen er sich sodann zu beschäftigen haben würde, zugehen. Umfangreich dürfte die Arbeit auf diesem Gebiete jedoch nicht werden; denn aus der größeren Zahl der an den Ausnahmen theilhabenden Gewerbegruppen sind Klagen bisher nicht laut geworden. Wenn sich aber bei ihnen bisher keine Mißstände gezeigt haben, so ist auch nicht anzunehmen, daß dies in Zukunft der Fall sein werde.

Es ist bezeichnend, daß gerade die größten und reichsten unserer großindustriellen Betriebe, die Montanindustriellen, eine weitere Einschränkung der doch wahrlich durch Ausnahmbestimmungen mehr als notwendig durchlöcherter Sonntagruhe fordern. Bei dem großen Einflusse, über den die rheinisch-westfälischen und schlesischen Hüttenbesitzer verfügen, ist zu fürchten, daß auch diesmal ihren Wünschen Rechnung getragen wird.

Sedanfeier und staatliche Arbeiter. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht heute einen Erlass des Ministers der öffentlichen Arbeiten, wonach den Beamten und Arbeitern, die am Kriege theilgenommen haben, der diesjährige Sedantag, den übrigen Bediensteten der halbe Tag freigegeben werden solle, soweit die Natur und die Bedürfnisse der einzelnen Berufsweige es überhaupt gestatten. Der Lohn für diesen Tag soll ungekürzt gezahlt werden. Eine Einschränkung des allgemeinen Verkehrs, insbesondere auch des Güterverkehrs, ist zwar nicht angedacht. Indessen wird auch den Stations- und Güterboden-Arbeitern, die an dem Festzug theilgenommen haben, zur Theilnahme an der Feier des Tages, soweit möglich, Gelegenheit in dem oben gedachten Umfang zu geben sein.

Die Arbeiter, die den Lohn für den Sedantag erhalten, haben es der Sozialdemokratie zu verdanken, welche unausgesetzt rügte, daß Arbeiter zu Festen gezwungen werden, die für sie einen Lohnentgang zur Folge haben.

Die Frauen und das bayerische Versammlungsgesetz. Die „Allgemeine Volks-Zeitung“ berichtet:

Ein Novum in der Geschichte der Generalversammlungen ist der Umstand, daß eine der vier öffentlichen Versammlungen mit Ausschluß der Damen gehalten werden muß. Dies beruht auf dem bayerischen Vereinsgesetz, nach welchem in Versammlungen, in welchen politische Fragen erörtert werden, Frauen keinen Zutritt haben. Mit Rücksicht hierauf sind diejenigen Vorträge, die ein politisches oder an Politik freiziehendes Thema zum Gegenstand hatten, sämmtlich in dieselbe Sitzung verlegt worden.

So sehr wir die Rechtslosmachung der Frauen, auch wenn darunter unsere Gegner leiden, aufs entschiedenste verdammen, so hat der Vorgang doch das Gute, daß jetzt nicht mehr bloß die Sozialdemokraten, sondern auch die stärkste Partei im bayerischen Landtage für die Aufhebung der durchaus veralteten, der wirtschaftlichen Entwicklung in keiner Weise mehr entsprechenden Bestimmung des bayerischen Vereinsgesetzes interessiert wird.

Der militärische Zentrumsführer Freiherr v. Quene ist nun zum Präsidenten der Preussischen Central-Genossenschaftsklasse ernannt worden.

Italien.

Sizilisches. Das hochoffiziöse italienische Depeschens-Bureau, die „Agenzia Stefani“ meldet aus Palermo: In Berichten der ausländischen Presse werde in übertriebener Art von einer Bauernbewegung in Sizilien gesprochen. Es handelt sich um während der Nacht in Piana dei Greci angefangene Manifeste, in denen die Bauern aufgefordert werden, bessere Bedingungen für landwirtschaftliche Kontrakte anzustreben. Hierdurch seien jedoch weder Randgebungen noch eine merkliche Erregung hervorgerufen. In zwei Gemeinden, nämlich in Salapacuta, Provinz Trapani, und in Buecheri, Provinz Siracusa, sei eine Vertheilung des Gemeindegutes versucht worden, ohne jedoch ernsthafte Unruhen hervorzurufen; einfache Polizeimaßregeln hätten genügt, die Ordnung wieder herzustellen. Nachrichten aus Sizilien bestätigen, daß unter der Bauernschaft vollkommene Ruhe herrsche.

Dagegen meldet das Depeschens-Bureau Gerold aus Rom:

Aus Sizilien werden fortwährend von verschiedenen Orten Nachrichten gemeldet. In Piana dei Greci durchziehen Halbverhungerte Landleute die Straßen und verlangen Abschaffung der Steuern, Minderung des Pachtzinses und Theilung der Gemeindegüter. Die Lage wird mit jedem Tage ernstler.

Münchener Katholikentag.

München, 26. August.

Soweit er bis jetzt in die öffentliche Erscheinung getreten ist, hat der diesjährige Katholikentag durchaus den Charakter des Hoffähigen. In der offiziellen Festzeitung wird Ueberschwängliches geleistet an Fürsten- und Prinzenverhimmelung. Die übrigen ultramontanen Organe (Schweigen) in der Veröffentlichung von Namen adeliger Festtheilnehmer und Telegramme mit dem Ausdruck „unterthänigster Huldigung“ gehen an den Prinzregenten und an den Kaiser. Bei der Abendung des Telegramms an den Kaiser hätte sich beinahe ein großes Malheur ereignet, da es statt „an Se. Majestät“ die Adresse an „Se. Igl. Hoheit“ trug. Der „lapsus calami“ wurde — glücklicher Weise! — noch zeitig genug entdeckt. In der gestrigen Abend staltgehabten Eröffnung, die sonst nichts bot, als die herkömmlichen Redebungen, vries auch einer der Redner das deutsche soziale Kaiserthum. — Die Veranstaltung ist sehr besucht und zwar vorwiegend von Geistlichen, aber auch von Parlamentariern des Zentrums, darunter der alte Dieden, der Vektor des Reichstags. Das „katholische Volk“ ist sehr schwach vertreten, die „Leberhosen“ (Bauern) kommen nur in seltenen Exemplaren vor.

Heute morgen fand die erste geschlossene Versammlung statt. Der Landtags-Abgeordnete Jos. Geiger eröffnete sie mit der Begrüßung namens des Lokalkomitees. In diese Begrüßung verflocht er allerlei Bemerkungen über die Bedeutung der Katholikentage und die Bedrängniß des heiligen Stuhles, welche nicht im geringsten verschwanden, weil 25 Jahre seit der Vererbung verflochten sind. Die Bedrängniß des Staates und der Gesellschaft durch Entchristlichung und Entfittlichung sei im Wachsen und sie werde nicht verhalten durch die erweckten Erinnerungen an die großen Ereignisse von vor 25 Jahren zc. Graf Kourab v. Preysing verlas den eingetrossenen päpstlichen Segen, welcher an diesen geliebten Sohn adressirt war. Alsdann folgte die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wie Präsidentenwahl zc.: Zum 1. Präsidenten wird Justizrath Müller-Koblenz, zum 2. Carl v. Ow, bayerischer Reichsrath, gewählt. Bei Wahl der Ausschussvorsände wird zum Vorsitzenden des Ausschusses für die soziale Frage Fabrikant Brandis-M-Glabbad gewählt. Der Landtags-Abgeordnete Dr. Ortner wird zum Vorsitzenden des Ausschusses für Unterricht vorvergeschlagen. Er lehnt „aus den hier nicht zu erörternden Gründen“ ab. Aus der Versammlung schlägt jemand Dasbach-Trier vor. Der Präsident lehnt den Vorschlag als nichtgeschäftsordnungsmäßig ab, nur das Lokalkomitee habe Vorschläge zu machen. Dieses nominirt den Professor Bach, welcher annimmt. Dr. Singens-Kachen und v. Keßler-Berlin werden zu Ehrenpräsidenten ernannt. Ersterer giebt in seinen Dankesworten der Hoffnung Ausdruck, daß die Katholiken Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns wieder mit einander vereinigt sein werden: „Omnes in unum“ (Alle in einem Körper).

Der Magdeburger Anarchistenprozess.

Vor dem Landgericht Magdeburg begann am 26. August der Anarchistenprozess. Angeklagt sind: 1. Der Maurer Fritz Leitenroth hier, geb. 1860 zu Verberg. 2. Der Former Gustav Kayser hier, geb. 1868 zu Halle a. S. 3. Der Former Otto Henning hier, geb. 1866. 4. Der Zimmermann Karl Paul hier, geb. 1860 zu Dorf Altemleben. 5. Der Former Rudolf Jentes hier, geb. 1866 zu Köln a. Rh. 6. Der Arbeiter Friedrich Rathmann hier, geb. 1861 zu Loebejün. 7. Der Arbeiter Karl Rißau hier, geb. 1863 zu Jüßeburg. 8. Der Schlosser Otto Bäurer hier, geb. 1866. 9. Der Blechschmied Max Schneider hier, geb. 1858. 10. Der Streckenwärter Richard Kohnmann hier, geb. 1867. 11. Der Tischler Heinrich Beckmann hier, geb. 1862.

Sämtliche Angeklagte sollen in Magdeburg in den Jahren 1892 bis zur Gegenwart an einer Verbindung der „unabhängigen revolutionären Sozialdemokraten“, die sich später offen „Anarchisten“ nannten, teilgenommen zu haben, zu deren Zwecken es gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel verhindern und zu unterbinden, und zwar Henning, Leitenroth und Kayser als Vorsteher, Vertrauensmänner derselben. 2. Paul durch eine fernere selbständige Handlung am 5. November 1893 hier selbst in dem Polizeistützpunkt zu Gewaltthatigkeiten angetrieben zu haben und zwar öffentlich, indem er in der Anarchistenversammlung unter bestigen Gesten und in stürmischer Weise ausrief: „Wo kriegen wir die ersten Bomben her?“ und dann ausführte: „Wir erstreben die Anarchie... laßt uns mal Hand ans Werk legen und die Menschheit korrigieren und zeigen, daß wir keine Null sind — Vergehen zu 1 gegen die §§ 130 und 74 des Strafgesetzbuchs.“

Der Gerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsdirektor Schneider als Vorsitzenden, den Landgerichtsräten Dr. Veuschner und Viol, sowie den Landrichtern Bräse und Wittborn als Beisitzern. Die königliche Anklagebehörde vertritt der Erste Staatsanwalt Maizier, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Sonnenfeld aus Berlin.

Präs.: Angeklagter Leitenroth, Sie wollen mir ja Rede und Antwort stehen, sich verteidigen?

Leitenroth: Ich weiß von keiner Verbindung im Sinne der Anklage.

Präs.: So will ich denn im einzelnen fragen. Gehören Sie der anarchischen Partei an und seit wann?

Leitenroth: Jawohl, ich bin Anarchist, aber nicht seit dem Jahre 1892; denn ich wurde am 4. Januar 1893 verhaftet, nach Monaten freigesprochen, im April krank aus dem Gefängnis entlassen und habe zu Hause lange krank gelegen; erst im Herbst 1893 bin ich der Partei der Unabhängigen beigetreten.

Präs.: Sie wissen doch wohl, daß im Jahre 1891 zu Erfurt ein Kongreß stattgefunden hat, bei dem eine Scheidung der sozialdemokratischen Partei stattgefunden hat und zwar wurde dem Theil der Partei, der durch die Forderung der Reichstags-Abgeordneten repräsentiert wurde, der Vorwurf gemacht, sie versuchten die Erfolge auf politischem Wege zu erreichen, nähmen ganz die Kampfweise der bürgerlichen Parteien an und versetzten ganz dem Parlamentarismus, dem sich Sozialisten gänzlich fernhalten hätten und durch den sie nie etwas erreichen würden.

Angeklagter Leitenroth: Jawohl, ich weiß von dem Kongreß und der Zerspaltung im Rahmen der Partei. Ich gehörte früher zu den Sozialdemokraten, aber auch meiner Meinung nach stellen sich dieselben zu sehr auf politischen und zu wenig auf wirtschaftlichen Boden. Aus diesem Grunde trat ich zu der neuen Partei. Beim Kongreß bin ich aber nicht gewesen.

Präs.: Was sind denn nach Ihrer Meinung die Ziele des Anarchismus?

Leitenroth: Völlige Freiheit des Individuums. Befreiung von der Knechtschaft des Kapitals. Wirtschaftliche Freiheit. Schutz vor der Ausbeutung des wirtschaftlich Schwachen durch den Starken.

Präs.: Das wäre ja nichts anderes, als was die Sozialdemokraten erstreben. Haben Sie feste Grundsätze in der neuen Partei aufgestellt?

Leitenroth: Ja, unsere Ziele sind wohl auch die der fraktionellen Sozialdemokraten, aber sie erstreben dieselben nicht in der Weise, wie das Volk es verlangt. Ein Programm haben wir nie aufgestellt, denn durch ein solches wäre ja die persönliche Freiheit beeinträchtigt worden, und diese ist ja die erste Forderung der Anarchisten. Wir überlassen es eben jedem einzelnen, seine Ziele auf dem Wege zu erreichen, die er für die richtigen hält. Ich selbst denke, sie können durch wirtschaftliche Mittel wie Streik und Boykott erreicht werden. Etwa in der Weise, daß die ganze Arbeiterschaft der Welt an einem Tage die Arbeit niederlegt. — Präs.: Das ist ganz gut, wovon sollte dann aber die Arbeiterschaft leben? — Leitenroth: Wir haben so oft schon gehungert und könnten den Tag auch hungern. Lange könnte es nicht dauern, dann müßte man uns nachgeben.

Präs.: Wieviel Personen mögen wohl in den öffentlichen Versammlungen anwesend gewesen sein? — Leitenroth: Etwa 50 bis 80 oder auch mehr; ob das alles Gefinnungsgenossen waren, weiß ich nicht, es hatte eben ein jeder Zutritt, denn wir wollen ja unsere wirtschaftlichen friedlichen Lehren möglichst verbreiten. — Präs.: Bestand denn gar kein Zusammenhang unter den Genossen? Hatten Sie denn gar kein Mittel zur gegenseitigen Verständigung? — Leitenroth: Nein, anders als durch Zeitungsausschnitte und Zettel, die den Zeitungen beigelegt wurden. — Präs.: Bestand nicht die Absicht, einen Diskussionsklub zu gründen? — Leitenroth: Leider ist es nicht dahin gekommen. Es ist wahr, daß ich in einer öffentlichen Versammlung zum Vertrauensmann gewählt worden bin, hatte als solcher aber nichts weiter zu thun, als die Versammlungen einzuberufen, die Zeitungen zu bestellen und an die Abonnenten abzugeben, ferner die Ausgaben zu veranlagern, die später durch die Zellersammlungen gedeckt wurden. — Präs.: Ist die genannte Zeitung nicht „Der Anarchist“ (soll wohl heißen „Sozialist“)?

Angeklagter Leitenroth: Jawohl. — Präs.: Wie verbreiteten Sie die Zeitung? — Leitenroth: Jeder Abonnent hat ihn sich von mir abgeholt und bei mir bezahlt; ich habe dann das Geld nach Berlin geschickt. — Präs.: Die Versammlungen waren also vollständig öffentlich? Ein jeder hatte Zutritt. Wenn ich nun z. B. hingekommen wäre, hätte ich mich also auch ohne weiteres an der Wahl der Vertrauensmänner beteiligen können? — Leitenroth: Jawohl, das hätten Sie gekonnt. — Präs.: Wurden nicht auch Neugierigen gewählt? — Leitenroth: Jawohl, ebenfalls in öffentlichen Versammlungen, es hatte das den Zweck, bei den öffentlichen Versammlungen dem Vertrauensmann die Rechnung über die Verwendung der durch Zellersammlungen eingegangenen Gelder abzunehmen. — Präs.: Bestand nicht ein Fonds zur Unterstützung von Familien der verurteilten Genossen? — Leitenroth: Nein, Unterstützungen waren privat. — Präs.: Ist ein Delegierter aus Ihrer Mitte gewählt und mit Mitteln versehen worden, um den Kongreß in Zürich beizuwohnen? — Leitenroth: Jawohl, ein Delegierter ist gewählt worden, weil wir ein Interesse daran hatten, daß die Bewegung zwischen den fraktionellen Sozialisten und den Jungen geklärt würde. Geld ist ihm meines Wissens nach nicht gegeben worden. Ich weiß auch nicht, daß ihm eine Legitimationskarte ausgestellt ist. — Präs.: Wie dachten Sie sich denn nun eigentlich die Umgestaltung der heutigen Zustände? Denn wenn Ihre Ideale verwirklicht werden sollten, müßten doch wohl zuerst unsere heutige Verfassung, das Strafgesetzbuch u. s. w. fallen? — 2.: Das wohl,

doch sollte das nach und nach auf streng gesetzlichem Wege geschehen. Der Anarchismus bezweckt die ethische Bildung der Arbeiterbevölkerung und die Veredelung durch die Freiheit. Dann würde keiner mehr eine strafbare Handlung begehen und daher die Gesetze unnötig sein. — Präs.: Wie oft erschien der „Sozialist“? — 2.: Einmal in der Woche, am Sonnabend. — Präs.: Ja, wie ist das nun, wenn darin eine Versammlung für Sonnabend Abend angezeigt war, so mußte doch wohl die Zeitung vertheilt werden? — 2.: Nein, nur manchmal habe ich alte Nummern in der Versammlung aufgelegt. — Präs.: Sind nicht bei Ihnen verschiedene Schriften anarchischen Inhalts beschlagnahmt? — 2.: Nur ein Heft des demokratischen Anarchismus.

Präs.: Von wem stammt denn das Rechnungsbuch, das bei Ihnen beschlagnahmt ist? In dem stehen ja auch Posten für den Delegierten. — Leitenroth: Ich weiß nicht. Es muß jemand bei mir hingelegt haben, ich lenne es nicht. — Präs.: Es beginnt aber sonderbarer Weise mit demselben Zeitpunkt, zu welchem sie Vertrauensmann wurden. — Leitenroth: Ich weiß nichts davon. — Präs.: Haben Sie auch öfter in Versammlungen gesprochen? — Leitenroth: Nein, ich bin kein großer Redner. — Präs.: Haben Sie nicht in der Versammlung gesprochen, wo davon die Rede war, dem verstorbenen Sozialistenführer Bremer eine Kränzspende darzubringen? — Leitenroth: Jawohl, Bremer war mein früherer Lehrer und deshalb wollte ich ihm einen Kranz stiften. Ich habe auch gesagt, als die Genossen keine Lust hatten, dann thue ich es aus eigenen Mitteln und als Mensch, nicht als Anarchist, habe ich den Kranz gespendet. — Präs.: Der Kranz trug doch aber die Aufschrift: „Dem Vorkämpfer des Proletariats die Anarchisten Magdeburgs“. Wie kamen Sie dazu, eine solche Widmung als Privatperson zu machen? — Leitenroth: Ja, weil ich annahm, es dächten noch andere Genossen so wie ich. — Präs.: Hat nicht Kayser für Sie den Kranz auf den Sarg niedergelegt? Weshalb denn der, der ja doch in keinem persönlichen Verhältnis zu Bremer stand? — 2.: Weil er Vertrauensmann der Partei war. — Präs.: Waren beim Begräbniß außer Ihnen und Kayser noch andere Genossen zugegen? — 2.: Ich habe keine bemerkt.

Der Erste Staatsanwalt: Ich habe zufällig das Begräbniß vom Fenster der Staatsanwaltschaft mit angesehen. Zuerst kam eine Gruppe Leute, die trugen Kränze mit rothen Schleifen, dann kam eine Lücke, dann Leitenroth und Kayser mit dem Kranz mit der schwarzen Schleife und neben ihnen etwa 8 bis 10 Personen, dann wieder eine Lücke und dann weitere Leute mit rothen Schleifen. — 2.: Ich habe nicht darauf geachtet.

Präs.: Angeklagter Kayser, sind Sie Anarchist? — Kayser: Jawohl, ich bin Anarchist. — Präs.: Was verstehen Sie unter Anarchismus? — Kayser: Völlige Freiheit des Individuums auf wirtschaftlichem Gebiete. Eine völlig freie Gesellschaft, in der auf niemand ein Zwang ausgeübt werden dürfte, eine gemeinschaftliche Produktion und gemeinschaftliche Konsumtion. Alles das auf sozialistischer Grundlage. — Präs.: Wie denken Sie sich denn nun den Weg zu diesem idealen Ziele? — 2.: Als wirtschaftlichen Kampf durch Streik und Boykott. — Präs.: Haben Sie diesen Standpunkt immer in öffentlichen Versammlungen vertreten? — 2.: Ja für meinen Theil, ja. — Präs.: Sie nennen sich doch aber die revolutionären Sozialisten? — 2.: Ja, ich verstehe unter Revolution nur eine Umwälzung durch Anwendung von Druck, aber von erlaubtem durch Streik und Boykott. Der Anarchismus ist überhaupt die edelste Form der Gesellschaftsordnung. Seine letzten Ziele sind die allgemeine ethische Bildung und Veredelung der Menschheit. — Präs.: Haben Sie den „Sozialist“ mitgehalten und verbreitet? — 2.: Jawohl, mitgehalten und auch Abonnenten gesammelt. — Präs.: Haben Sie öfter in Versammlungen gesprochen? U. a. gesagt, das Volk muß erst auf seine traurige Lage aufmerksam gemacht werden, wie ein Blitz müsse es in die trägen Massen einschlagen? — Kayser: Ich habe nie von der Propaganda der That gesprochen, bin überhaupt ein abgesagter Feind jeder Gewalt und erhoffe von der Zukunft das Hineinwachsen in die idealen Zustände. — Präs.: Denken denn auch die übrigen Genossen ebenso? — Kayser: Darum bekümmere ich mich grundsätzlich nicht; bei uns kann jeder seinen eigenen Weg gehen. Ich selbst bin überzeugt, daß die heutigen Zustände mit Naturnotwendigkeit diesen Ziele zudrängen. — Präs.: Haben Sie nun nicht den Wunsch, Ihre Ideen möglichst zu verbreiten? — Kayser: Gewiß, durch Zeitungen, öffentliche Versammlungen und dergleichen. — Präs.: Nicht dadurch, daß Sie etwa sagten, man müsse den langsamen Veränderungsprozess durch beschleunigen, daß man an irgend einem Vertreter des Kapitalismus ein Exempel statuirt, diese dadurch in Schrecken setze und das Volk aufreize. — Kayser: Nein. — Präs.: Seit wann sind Sie Anarchist? — Kayser: Seit 1892. Ich war früher Sozialdemokrat, aber schloß mich der Meinung der Unabhängigen beim Erfurter Kongreß an, die behaupteten, die Sozialdemokraten verfolgten zwei Politik, seien vom wirtschaftlichen Standpunkt abgekommen und trieben den Klassenkampf nicht scharf genug. — Präs.: Wie wurden Sie denn Anarchist? — Kayser: Ich konnte bereits seit 1890 hier in Magdeburg Anarchisten und fand, daß die Leute die edelsten, reinsten Ziele verfolgten, deshalb schloß ich mich dieser Partei an, die bekanntlich älter ist als die der „Unabhängigen“. — Präs.: Wissen Sie davon, daß in einer öffentlichen Versammlung ein Delegierter für den Züricher Kongreß gewählt worden ist? — Kayser: Jawohl, Rathmann wurde gewählt. Woher er das Geld hatte, weiß ich nicht. — Präs.: Sie sind also auch Abonnent und Verbreiter des „Sozialist“? Wieviel Abonnenten hatten Sie? — Kayser: 120—150. — Präs.: Weshalb verbreiteten Sie die Zeitung? — Kayser: Um unsere Ideen unter die Massen zu bringen. — Präs.: Sie stehen also auf dem Standpunkt dieses Blattes? — Kayser: Standpunkt? Ich glaube, von einem festen Standpunkt des „Sozialist“ läßt sich schlecht sprechen, da das Blatt fast nur der Diskussion dient. — Präs.: Soviel ich weiß, ist der „Sozialist“ eingegangen? — Kayser: Nein, er erscheint wieder. — Präsident: Waren Sie es, der den Kranz mit der Aufschrift: „Dem Vorkämpfer des revolutionären Proletariats, die Anarchisten Magdeburgs“, auf den Sarg Bremer's niedergelegt? — Kayser: Jawohl, aber nicht in meiner Eigenschaft als Vertrauensmann, sondern in Anstrage Leitenroths. — Präs.: Haben Sie sich denn nicht über die Aufschrift gewundert? — Kayser: Das wohl, aber ich dachte, er hätte geglaubt, andere Genossen dächten wie er. — Präs.: Sie selbst haben doch aber auch einen Kranz mit derselben Aufschrift auf den Sarg der Frau Bieweg niedergelegt? — Kayser: Das ist wahr, aber ich kannte die Frau als eifrige Genossin und erfuhr ihren Tod erst am Abend vor dem Begräbniß, sodas mir nicht Zeit blieb, die Meinung der Genossen einzuholen, und so glaubte ich im Sinne der Partei zu handeln. — Präs.: Waren noch andere Genossen bei dem Bremer'schen Begräbniß? — Kayser: Nein, das waren Sozialdemokraten, die neben Leitenroth und mir gingen. Ich bitte darüber den Vertrauensmann der Sozialdemokraten, Kausan, als Zeugen zu hören. — Präs.: Wissen Sie davon, daß während dem Leitenroth Vertrauensmann war, ein Diskussionsklub gegründet werden sollte? — Kayser: Jawohl, er ist leider nicht zu Stande gekommen.

Präs.: Angell. Jentes bekennen Sie sich zu denselben Grundsätzen? Sind Sie auch Anarchist? — Jentes: Das, was die Polizei und die Bourgeois unter Anarchist verstehen, nämlich einen zerlumpten Keel mit einer Galgengestaltung, in einer Tasche die Schnapspulle, in der anderen Dynamitbombe. Nein, das bin ich nicht! Diese Worte wurden im bestigen Tone hervorgehoben und der Angeklagte, deshalb vom Vorsitzenden zur Klube verwiesen, schließt sich dann in seinen weiteren Ausführungen seinen schon gehörten Genossen an, auch ihm ist Gewalt ein

Greuel, auch er verdammt die zu z. h. m. n. Sozialdemokraten und preist die Anarchie als die edelste, friedlichste Gesellschaftsordnung.

Der Angell. Paul befreit die ihm zur Last gelegte Aeußerung: „Wo kriegen wir denn die ersten Bomben her?“ Will aber gemahnt haben, nun endlich einmal Hand anzulegen, damit die Gegner Früchte sähen. Er habe aber nicht dabei an Gewaltthaten gedacht, er glaube überhaupt, daß Deutschland der Ort zur Verwirklichung seiner Ideen nicht sei, sondern wolle den idealen Zukunftsstaat nach Afrika verlegen. Auch Jentes befreit aufrührerische Reden, wie die: „Wenn mir noch einmal ein Kapitalist Gewalt anthut, dann statuirt ich ein Exempel, das ganz Magdeburg und die Zeitungen davon voll sind.“ Er will nur von einem bescheidenen Meister des Grusonwerkes gesprochen haben. Er sei ganz mißverstanden worden.

Im übrigen bedarf sich die Angaben der übrigen Angeklagten fast vollständig mit denen der ersten. Alle geben zu, überzeugte Anarchisten zu sein, wollen aber von keiner Organisation wissen, geben aber zu, daß die Gründung eines Diskussionsklubs in öffentlichen Versammlungen, die etwa von 12 Personen besucht waren, besprochen sei, aber keinen Anklang gefunden habe. Alle bekennen sich als strikte Gegner der fraktionellen Sozialdemokraten, einer der Angeklagten will Rathmann das Geld, 80 M., zur Züricher Reise aus eigenen Mitteln gegeben haben. Die Weisheit halten aber die Gründung der idealen herrscherlosen Gesellschaftsordnung auch in Deutschland für möglich und alle verdammen die Muththaten der französischen und italienischen Anarchisten.

Nach beendeter Vernehmung der Angeklagten wird die Verhandlung bis 4 1/2 Uhr nachmittags vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird als erster Zeuge der Polizei-Inspektor Schmidt vernommen. Seit Austausch der anarchischen Bewegung, sowie seit der Spaltung der sozialdemokratischen Partei, habe man ihn mit deren Ueberwachung betraut. Von seinen Gewährsmännern habe er Kenntniß davon erlangt, daß die engeren Mitglieder der revolutionären sozialistischen Partei geheime Zusammenkünfte hielten, in denen sie die Tagesfragen besprächen. Er — Zeuge — habe Kenntniß von einer Reihe solcher Versammlungen gehabt und zählt dieselben einzeln auf, wobei er die Teilnehmer an denselben nennt.

In den Versammlungen soll über den Ministerwechsel, die Vorgänge in Barcelona und andere die Partei betreffende Angelegenheiten gesprochen worden sein. Der Zeuge bemerkt, daß er diese Thatsachen nicht selbst wahrgenommen hat, sondern daß sie ihm durch Gewährsmänner mitgetheilt seien, die er aber nicht nennen dürfe, da ihm dies von den Polizeipräsidenten verboten sei. Auf Befragen spricht der Zeuge seine Meinung dahin aus, daß er aus Umständen schliesse, die hiesigen Anarchisten ständen mit auswärtigen in Verbindung, zum Beispiel sei früher das Vereinsorgan, die „Autonomie“, gehalten worden, das in London erscheine und bei dem der bekannte Anarchist Werner eine Rolle spiele. Als das Blatt eingegangen sei, hätten die Magdeburger Unabhängigen Broschüren und Flugblätter von dort bezogen. Bei Bäurer sei auch ein Brief von Werner vorgefunden worden. Mindestens aber hätten sie mit den Berliner Anarchisten verkehrt, denn als der „Sozialist“ zu erscheinen aufgehört hätte, sei einer der Angeklagten nach Berlin geehrt, um darüber mit zu verhandeln. Auf die dahingehende Frage des Vorsitzenden erklärt Inspektor Schmidt, die Angeklagten seien früher fast alle gemäßigte Sozialdemokraten gewesen und es habe ihn in Erlaunen gesetzt, gerade sie in den Reihen der Anarchisten zu sehen. Im ganzen sei die Bewegung bei weitem nicht so schlimm, wie die in den 80er Jahren, man halte sich trotz des Namens Anarchist in gewissen Grenzen, wohl auch, weil man sich sage, die abstrakten Reden, wie sie z. B. Most früher geführt hätte, würden hier doch keinen Boden finden. Die sämtlichen Angeklagten behaupten, die Gewährsmänner des Zeugen müßten gelogen haben, sie hätten keine geheime Versammlungen abgehalten, höchstens einmal in öffentlichen Gastzimmern mit Bekannten beim Glase Bier über die politischen und wirtschaftlichen Zustände gesprochen. In der böhmischen Bierhalle wolle die meisten noch nie gewesen sein. — Inspektor Schmidt bemerkt, ihm sei berichtet worden, die Zusammenkünfte hätten theilweise in besonderen Zimmern stattgefunden und die Teilnehmer hätten sich das Bier selbst verzapft, um nicht gestört zu werden. Bei Versammlungen dieser Art, die ihm vorher gemeldet seien, habe er die Lokale beobachtet lassen und der Kriminalkommissar Weinert habe mehrere der Angeklagten zu der bestimmten Zeit hineingeführt und nach Stunden wieder herauskommen sehen. Dies sei besonders bei zwei Versammlungen im Dezember 1894 und einer im Januar 1895 der Fall gewesen. Am Sonntag vor 8 Tagen habe der Musikverein „Vorwärts“ sein Vergnügen gehabt. Die Deuts hätten 7 Harmonikas und andere primitive Musikinstrumente gehabt. Paul und Kohnmann hätten bei dieser Gelegenheit für die Kosten der heutigen Verteidigung gesammelt. Es sei gesagt, das Geld sei nöthiger als Brot und jede der anwesenden 54 Personen müsse mindestens 3 M. zahlen.

Verh.: Ich muß bemerken, daß mir ein Theil des Honorars schon am Sonnabend, den 17. August, zugegangen ist, doch also wohl nicht erst Sonntag, den 18. August, hat gesammelt werden können.

Von den Angeklagten wird dies auch bestritten. Sie verlangen die Namensnennung der Gewährsmänner des Zeugen. Derselbe lehnt dies ab. Dagegen fragt der Vorsitzende auf Verlangen den Zeugen, ob es wahr sei, daß er verschiedenen Arbeitern Arbeit verschafft habe unter der Bedingung, die Bewegung der „Unabhängigen“ zu beobachten. Zeuge gibt zu, er habe mehreren früheren Sozialisten Arbeit verschafft, wenn dieselben zu ihm gekommen seien und gesagt hätten: „Verschaffen Sie uns doch nur Arbeit, wir wollen mit dem ganzen Bettel nichts mehr zu thun haben. (Bewegung und laute Aha, so, im Publikum.) Zeuge hat nicht in Erfahrung bringen können, ob bei einem Gespräch, das am 26. November 1893 in einer geheimen Versammlung über die Propaganda der That geführt wurde, Wirthsalen oder Zustimmung geäußert sei. Rathmann solle geäußert haben, der Schrecken, den die Attentate verbreiteten, sei als Agitationsmittel nicht zu verachten. Paul solle aber entgegnet haben, er halte es mindestens für verfrucht, wenn solche Gewaltmittel überhaupt nöthig seien. Die heutige Gesellschaftsordnung sei so faul, daß sie allein zerfallen müsse, weshalb sollten sich da einzelne opfern.

Verh.: Ich kann nicht begreifen, warum man, wenn man berartige Versammlungen kannte, nicht längst strafrechtlich gegen die Teilnehmer vorgegangen ist!

Zeuge Schmidt: Wohl aus dem Grunde, um die Bewegung beobachten zu können.

Verh.: Ich möchte noch einmal beantragen, den Herrn Polizei-Präsidenten zu bitten, daß er dem Inspektor Schmidt gestattet, die Namen der Gewährsmänner hier zu nennen.

Der Erste Staatsanwalt: Ich kann den Bescheid zuvor geben, denn ich habe mich amtlich mit demselben Ersuchen an den Polizeipräsidenten gewendet und habe ebenfalls den oben angeführten Bescheid erhalten.

Vorsitzender: Wenn von den Angeklagten und der Verteidigung der Antrag formell gestellt werden sollte, so müssen wir ihm ja stattgeben. Und genügen die Angaben des Ersten Staatsanwalts und des Inspektors Schmidt vollständig, aber die Verteidigung scheint ihnen keinen Glauben zu schenken.

Zeuge Kriminalkommissar Weinert hat drei geheime Versammlungen, die eine Anfang, die andere Ende Dezember 1893 und die dritte im Januar 1894 beobachtet und mehrere der Angeklagten in die Lokale gehen gesehen, einmal bei Holze bemerkt, daß sie in das Gartenzimmer gingen. Am 7. Januar 1894 hätten bei Holze, Braune Fischstraße, mindestens 40 Personen an der Zusammenkunft theilgenommen. Er habe auch beobachtet, daß man sehr lange bei einander gewesen sei.

Ob die Versammlung in dem unheizbaren Gartenfaal stattgefunden habe, könne er nicht feststellen, er habe die Personen nur dort eintreten sehen. Bei dem letzten Tanzvergnügen der Anarchisten, nämlich des Musikvereins Vorwärts, sei nach seinem Gewährsmann für die Kosten der Vertheidigung gesammelt worden. Zeuge giebt dann die Vorgänge so wieder wie Inspektor Schmidt, lehnt aber ebenfalls unter Berufung auf das Verbot seines Vorgesetzten ab, die Namen seiner Gewährsmänner zu nennen.

Im Laufe der Vernehmung des Inspektors Schmidt äußerte der Angeklagte Kaiser: „Solche Lokale wie die Böhmisches Bierhalle besuchen wir nicht, höchstens solche Leute wie die Gewährsmänner des Zeugen.“ Der Erste Staatsanwalt erwiderte darauf eine Verleumdung und stellte den Antrag, Kaiser in eine Ordnungsstrafe von 24 Stunden Haft zu nehmen. Der Gerichtshof lehnte dies ab, da der Angeklagte ja nicht den Zeugen, sondern nur seine Gewährsmänner angegriffen habe, das Gericht diese aber nicht kenne, auch keine Ursache habe, dieselben besonders zu schützen.

Hierauf stellt der Vertheidiger den formellen Antrag, das Ersuchen an den Polizeipräsidenten zu richten, er möge den Zeugen Schmidt und Weinert gestatten, die Namen ihrer Gewährsmänner zu nennen.

Der Erste Staatsanwalt hält eine solche Anfrage für völlig zwecklos, da er genau wisse, daß eine Ablehnung erfolgen müsse, er selbst sei unlängst in einer ähnlichen Angelegenheit als Zeuge vernommen, habe aber die Namensnennungen ebenfalls auf Anordnung seiner Vorgesetzten unterlassen müssen.

Vertheidiger: Es würde sich fragen, ob eine Ablehnung hier erlaubt ist, meines Wissens nach ist eine solche nur gestattet, wenn die Sicherheit des Reiches oder eines Bundesstaates durch die Namensnennung gefährdet ist, was doch wohl hier nicht der Fall sein kann.

Der Gerichtshof giebt dem Antrage statt, ist aber der Meinung, daß das Ablehnungsrecht hier am Platze sei.

Der Polizeikommissar Römer hat die Versammlung am 22. August 1893 überwacht, die von einem gewissen Klose angemeldet war, der damalige Vorsitzende sei Henning gewesen. Auf der Tagesordnung habe die Gründung eines Distriktsklub gestanden. Der Plan habe aber wenig Anklang gefunden, denn viele seien gegen die Gründung jedes Vereins gewesen, schon aus dem Grunde, weil ein solcher doch bald wieder aufgelöst werden würde. Die jüngeren Genossen würden am besten durch öffentliche Versammlungen und den Verkehr mit älteren Genossen herangebildet. Der Zeuge weiß sich auch noch, wenn auch nicht mit Details, darauf zu besinnen, daß aufreizende und verächtliche Reden gegen die Sozialdemokraten gehalten wurden.

Vertheidiger: Erinnern Sie sich vielleicht noch, daß ein auswärtiger Referent die Gründung von Gewerkschaften empfahl, dies aber abgelehnt wurde, weil die Partei Gegnerin jeder Organisation sei? — Zeuge erinnert sich dessen nicht.

Polizeikommissar Zill hat gleichfalls eine Versammlung der revolutionären Sozialisten am 21. Mai 1893 beaufsichtigt und bekundet, ein gewisser Litsin habe u. a. in seiner Rede damals gesagt, die große Masse sei nicht organisationsfähig, die sei zu stumpf und schlapp, die müsse aufgerüttelt und aufgelockert werden. Zwischen Sozialdemokraten und Anarchisten sei kein großer Unterschied zu machen. Kommunismus sei nicht sein Ideal, sondern freie Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte. Die nächste Aufgabe für die Unabhängigen sei die, möglichst kräftig in die Agitation einzutreten, um dem Volke klar zu machen, daß die Interessen desselben nicht mehr von der Sozialdemokratie vertreten werden können. Rathmann habe ausgesprochen, der freie Sozialismus werde entschieden zum Anarchismus übergehen. Ostromski aus Braunschweig habe geäußert, mit ihren Endzielen würden die Unabhängigen noch etwas hinter dem Berge halten müssen. Dann sei über den Namen der Partei diskutiert. Weisheit aus Berlin habe den Namen „Anarchistische Sozialisten“ vorgeschlagen; Richter von ebenda aber den Namen „Kommunisten“. Weiter führte der Letztere aus: Die Hauptache sei, zu wissen, wie viele man hinter sich habe, die eventuell ihr Leben für die Sache lassen würden. — Litsin betonte, man müsse möglichst viele hinter sich haben, die da wissen, was sie wollen; bei einer Revolution würde die große Masse mit denen gehen, die den Anstoß dazu gegeben hätten. Dieser Bestimmung entsprechend sei dann noch eine Resolution angenommen worden, in welcher die Konferenz der unabhängigen Sozialisten die Redaktion des „Sozialist“ aufforderte, die Tagesfragen weniger theoretisch und philosophisch, dafür mehr praktisch zu behandeln und dadurch für die revolutionäre Propaganda unter denjenigen Proletariern, welche nicht über eine akademische Bildung verfügen, möglichst viel zu gewinnen.

Polizeikommissar von der Osten war mit der Ueberwachung der öffentlichen Versammlung vom 25. November 1894 bei Holze betraut. Er bekundet, dieselbe habe Leitenroth einberufen, Rothmann sei der Hauptredner gewesen. Gegenwärtig waren 40 Männer, 29 Frauen und 1 Kind. Zuerst habe Rathmann die Versammlung aufgefordert, sich zur Ehre ihrer Toten von den Plätzen zu erheben, was auch geschehen sei. Rothmann habe über den Ministerwechsel und die Arbeiterbewegung gesprochen und dargelegt, sie fänden sich nur in geringer Anzahl zusammen, aber sie wären alle gleiche Männer, die sich seit Jahren kennen und wüßten, was der einzelne für sie sei. Sie seien aus den Reihen der Sozialdemokraten ausgeschieden, weil diese vom streng revolutionären Standpunkt abgetrennt seien und den Klassenkampf nicht scharf genug führten. Die Sozialisten würden jetzt viel humaner behandelt, sie würden nicht mehr sehr scharf überwacht, während man den Unabhängigen jedes Wort kontrolliere. Alle Verhältnisse seien unsicher, der Minister, hinter dem heute noch der Monarch stehe, der falle morgen. Die Ausnahmegesetze seien Zwangsmaßnahmen für freie Geister. Die Führer der Sozialdemokraten seien alle korrupt. Nur der Anarchismus sei das Edle, Kleine, er wolle eine freie Gesellschaft ohne Standesunterschiede, Aufheben jedes Druckes, volle Freiheit (?) der Arbeit für den Arbeitenden, freies Gewissen nach eines jeden Willen, nur geregelt durch die Vernunft. In dieser Versammlung sei auch über die Krampfspende an Bremer berathen worden. Ein Theil habe dafür gestimmt, weil man den Verstorbenen als selbstlosen Vorkämpfer der Arbeiterbewegung ehren müsse. Ein anderer Theil habe darin eine gute Gelegenheit erblickt, mit einer Demonstration an die Öffentlichkeit zu treten, und ein dritter Theil habe sich ablehnend verhalten. Es ist dem Zeugen auch vorgekommen, als sei eine Sammelliste für den Zweck herumgegangen, er habe dies aber nicht feststellen können.

Der Polizei-Assessor Simeon aus Köln, früher hier Kommissar, weiß sich nur noch dunkel der Vorgänge in der von ihm überwachten öffentlichen Versammlung am 29. Juni 1892 im Gieseler zu erinnern. Gegenwärtig ist ihm aber noch, daß die Redner der Unabhängigen scharf gegen die fraktionellen Sozialdemokraten losgingen und dadurch viel böses Blut bei den anwesenden Sozialdemokraten machten.

Polizeikommissar Schaffer hat Dienst in mehreren öffentlichen Versammlungen der Unabhängigen gehabt und bekundet zuerst über die vom 5. November 1893. Henning sei der Einberufer gewesen. Erschienen waren 30 Männer und 6 Frauen. Auf der Tagesordnung habe Diskussion über Demokratie und Anarchie gestanden. Der Drechsler Albert Richter habe die Sozialdemokratie eine Zwangsmaßnahme in veränderter Form genannt, welche keine Freiheit gewähre, er liebe aber Freiheit und Herrschaftlosigkeit. Bäurer habe sich einen Volkblut-Anarchisten genannt.

Es sei auch die Bemerkung gefallen: „Die Sozialdemokraten sind Schweine.“ Paul habe den Redner mit dem Zwischenruf unterbrochen: „Wo kriegen wir die ersten Bomben her?“ und dann später ausgeführt: wir haben mit den Sozialdemokraten gebrochen, wir erstreben die Anarchie. . . . Laßt uns mal Hand ans Werk legen, die Menschheit korrigieren und zeigen, daß wir keine Null sind; laßt uns mal aufstehen und Jug in die Bewegung bringen, anstatt Hochs auf den Kaiser auszubringen. Sie hätten dann noch über die Sozialdemokratie gepöppelt, die fromm werde, mit dem lieben Gott arbeite, den Pastor Schall aus Bahrendorf zu den Versammlungen einlade und Leute anzeige, die bei den Hochs auf den Kaiser sitzen blieben. — Auf Wunsch des Angeklagten Paul, der es bestreitet, dem Zwischenruf gethan zu haben, fragt der Vorsitzende den Zeugen immer und immer wieder, ob er sich nicht in der Person, irren könne, ob wirklich die Person, die den Zwischenruf gethan habe und diejenige, die nachher die von Paul zugegebenen Aeußerungen gethan habe, identisch gewesen seien. — Zeuge hält einen Irrthum für ausgeschlossen, er habe zuerst die Person des Zwischenrufers feststellen wollen, als sich derselbe aber bald darauf zum Wort gemeldet hätte, habe er sich gesagt: Na nun erfährt ja so wie so, wer das ist. Paul sei wie die Versammlung überhaupt in erregter Stimmung gewesen, er habe den Eindruck gemacht, als wolle er gleich alles niedermegeln. Er — Zeuge — habe ihn schon vorher beobachtet und später am Neuhörn sowohl wie an der Stimme wiedererkannt.

Die zweite der vom Kommissar Schaffer überwachten Versammlungen fand am 20. Oktober 1893 statt. Anwesend waren 27 Männer und 4 Frauen. Auf der Tagesordnung habe der wirtschaftliche Kampf des Proletariats gestanden. Vorherrschend sei Leitenroth gewesen. Max Schneider habe vorgeschlagen, schriftlich und mündlich mehr zu agitieren, damit das anarchische Lager größer werde, bis die Sozialdemokraten einsähen, daß sie von ihren Führern betrogen würden. Der Tischler Bernhard habe darauf in erregtem Tone gesprochen, so lange sie den gegenwärtigen Klassenstaat nicht stürzten, so lange blieben sie im Elend. Die Anarchie sei eine Nothwehr gegen die bestehende Ordnung. Die Richter richteten ungerecht und ständen im Dienst des Kapitals. Ferner habe er Verleumdungen gegen das Pfaffensthum und den deutschen Kronprinzen ausgeführt. Dann habe der Anarchist Werner seine bekannte aufreizende Rede gehalten, in der er u. a. den Zeugen und die Schulleute aufforderte, ihre Köpfe auszuheben und den Fahnen der Anarchie zu folgen. (Wegen dieser Rede ist Werner schon abgeurtheilt.) Weisheit der Versammlung bei Werner's Worten hat Zeuge nicht bemerkt.

Schluß 8 Uhr abends. In dem Anarchisten-Strasprozess wird am Dienstag mit der Beweisaufnahme fortgefahren; und der Anfang mit nochmaliger Vernehmung des Polizeikommissars v. d. Osten gemacht. Er bekundet, daß in der von ihm überwachten Versammlung die Rede von einer Agitation in Ostersleben gewesen sei. Kaiser habe allein oder mit Dienemann zusammen eines Tags 150 Exemplare des „Sozialist“ vertheilt und die hätten nicht einmal geleht. Im übrigen sei es selbstverständlich, daß die Osterslebener Genossen unterstützt würden, man möge sich deshalb nur an den Vertrauensmann Kaiser wenden.

Der Vorsitzende verliest den Bescheid des Polizeipräsidenten, der es auf Grund der Strasprozessordnung ablehnt, die Zeugen zur Nennung der Namen von Gewährsmännern zu erwächtigen.

Zeuge Inspektor Schmidt hat, weil die Angeklagten gestern den Besuch der geheimen Versammlung in der Böhmisches Bierhalle mit so großer Entschiedenheit leugneten, Nachfrage bei seinen Gewährsmännern gehalten und erfahren, daß die Versammlung in dem Zimmer rechts vom Eingang nach der Stephansbrücke zu stattgefunden habe. Anwesend seien für Magdeburg gewesen Bäurer, für Budau Schneider, Kaiser für Eudenburg, sowie Henning und Rathmann für Neustadt gewesen. Der Zeuge erwähnt dann noch eine geheime Versammlung der „Unabhängigen“, die am zweiten Weihnachtstage bei Becker in der Schrottdorferstraße getagt habe und der Paul, Weilmann und Schneider beigewohnt hätten. Der bekannte Anarchist Niels aus London habe gesprochen und zwar über die Propaganda der That. Ferner hätten Niels aus Zürich, sowie Weisheit aus Berlin geredet. Zweck der Versammlung sei die Berathung über das Wiedererscheinen des „Sozialist“ gewesen. Niels habe ausgesprochen, daß das Organ bestehen bleiben müsse, um bei einer etwaigen Propaganda der That den nöthigen Zusammenhang zwischen den Genossen herzustellen. Kaiser sei dann im Januar d. J. nach Berlin gereist, wahrscheinlich zu denselben Zwecken.

Kaiser will von dieser Versammlung nichts wissen, Niels auch nicht gesprochen haben. Er sei in Berlin gewesen, um Freunde zu besuchen. Niels sei als Polizeispion verdächtig und ihnen in einer Nummer des „Sozialist“ als solcher bezeichnet worden, sie seien somit vor ihm gewarnt gewesen.

Zeuge Inspektor Schmidt hat einen Artikel ähnlichen Inhalts im „Vorwärts“ gelesen. Bäurer und Holze, die garnicht mehr in der Metallbranche thätig wären, seien Mitglieder des jetzt eingegangenen Vereins der Metallarbeiter Magdeburgs gewesen, trotzdem nach den Paragrafen der Statuten nur in der Branche thätige Arbeiter Mitglieder sein konnten. Thatsächlich seien von den 14 Mitgliedern 9 Anarchisten gewesen. Der Verein sei von Henning angemeldet gewesen und bald wieder wegen Mitglieder mangels eingegangen.

Der Polizeikommissar Weisheit hat dieselben Feststellungen betreffs des Metallarbeiter-Vereins und der geheimen Versammlung bei Becker gemacht und bestätigt die Aussage des Inspektors.

Polizeikommissar Zabel war mit der Ueberwachung der Versammlung vom 14. Juni 1894 betraut. Diese war von Leitenroth einberufen, der Anarchist Krüger aus Altona habe als Redner über das Thema „Die Gesellschaft und der Anarchismus“ gesprochen. In seinen den Klassenkampf aufs ärgste schärfenden Ausführungen habe er sich schließlich zu den Sätzen verhalten: „Gegen diese Gesellschaft seien Worte genug gefallen, jetzt wolle man Thaten sehen und einen kräftigen Ruf erschallen lassen, der an allen Orten der Erde läuten müsse. Die Sozialdemokratie helfe Gesehe machen und rücke an den heutigen Zuständen herum. Der Leib der heutigen Gesellschaft sei aber schon in Fäulnis übergegangen, ein tiefer Schnitt allein könne helfen und die Eiterbeulen beseitigen. Anarchie sei ein Fremdwort und bedeute herrschaftlos, der Sozialismus mache sie vollkommen frei. In der Anarchie gebe es keine Gesehe, keinen Polizeistock und keinen Staatsanwalt. Es gäbe nur ein Geseh, das freie Naturgeseh, das freie Gewissen.“ Dann habe der Redner verjucht die Bluthat und Attentate zu entschuldigen. Er — Zeuge — habe sich schließlich, als die Reden immer heftiger wurden, genöthigt gesehen, die Versammlung aufzulösen.

In ähnlichem Sinne hat sich Krüger in der von dem Zeugen Polizeikommissar Schön überwachten Versammlung am 11. Juli 1894 ausgesprochen. Er hat dort besonders scharf die Führer der Sozialdemokratie angegriffen und gesagt, diese hätten keine Ziele mehr und wenn sie noch eins hätten, so sei es der Plutokratismus. Der Staat schließe die Interessengruppen, wie z. B. das Kapital. Der Sozialdemokrat habe aber seinen natürlichen Boden verlassen und sei eine Interessengruppe geworden. Der Anarchismus wolle keine Bevormundung. Die Gesehe allein stempelten eine That zu einer guten oder bösen. Sie allein hinderten den Menschen daran gut und edel zu sein. Redner habe auch über die freie Liebe gesprochen und gesagt, wer eine Verbindung schließe, müsse diese auch wieder lösen können. Auch hier wird über Maxadol und die Attentate gesprochen, die Krüger zu entschuldigen versuchte. Er habe dann auf die sozialdemokratische Presse geschimpft, die über die Ermordung Carnot's spaltenlange Berichte bringen, über ein großes Grubenunglück aber nur einige Zeilen gebracht habe.

Es wird dann der Artikel des „Sozialist“ verlesen, in dem die Genossen von Niels als Polizeispion gewarnt wurden. Der

sich als vielfach verfolgter, immer flüchtiger Mensch hinstelle, thatsächlich aber im Dienst der Polizei reise und schon viele Genossen derselben überliefert habe. Jetzt sei er wahrscheinlich wieder im Dienst der Londoner Polizei nach Amerika gegangen.

Polizeikommissar Hoppe berichtet über die Versammlung vom 4. November 1894, wo Bäurer sich als Gegner jeder Autorität bekannt habe, aber der Meinung gewesen sei, mit Gewalttathen sei nichts zu erreichen, Auflösung sei eine bessere Waffe als Dynamit und Bomben, wogegen Weilmann sich mit den Worten gewendet habe, wenn man so lange warten wolle, bis die Zuhände von selbst in bessere Verhältnisse hineinwachsen würden, könne man lange warten, man müsse wissen, was man zu thun habe, wenn man stark genug sei. Der gewöhnliche Arbeiter verlange von Anarchisten, daß etwas geschehe. Ihm sei Zentes mit der Ausführung beigeprungen: sein Standpunkt sei, wenn er noch einmal von einem Kapitalisten gedrückt werde, dann werde er ein Exempel statuieren.

Es werden noch mehrere öffentliche Versammlungen besprochen, von denen die Polizeikommissare gleichfalls bekundet, es seien aufreizende Reden gegen die Führer der Sozialdemokraten, die sozialdemokratische Presse und die herrschende Gesellschaftsordnung geführt und mit großem Beifall aufgenommen worden.

Entlassungszeuge Zimmerpolier (Der Name fehlt im Bericht), Arbeitgeber des Paul, giebt diesem das Zeugniß eines willigen, geschickten und friedlichen Menschen.

Auf die nun folgende Frage des Vorsitzenden, welcher politischen Partei er angehöre, entgegnet Zeuge, der deutschfreisinnigen. Er habe einmal Paul mit einem anderen Arbeiter über Politik sprechen hören und ihm dies unterzagt, da er — Zeuge — ein Freund des Friedens sei.

Es werden dann noch zwei Mitarbeiter und Bekannte Paul's vernommen, die auf Befragen erklären, sie seien weder Anarchisten noch Sozialdemokraten. Auch sie schildern Paul als friedliebenden, guten Menschen.

Vor Entlassung dieser Zeugen entspinnt sich eine Debatte zwischen dem Ersten Staatsanwalt und dem Vertheidiger darüber, ob die Kosten dieser von der Vertheidigung geladenen Zeugen auf die Staatskasse zu nehmen seien oder nicht.

Der Gerichtshof beschließt, die Kosten der Staatskasse aufzuerlegen.

Der Gerichtshof beschließt nun die Verlesung der beschlagnahmten Schriften event. der in der Anlage angelegenen Stellen derselben; es sind dies verschiedene Nummern des „Sozialist“; 7 Exemplare: Gott und der Staat, von Bakunin; 63 Exemplare: Revolutionäre Regierungen, Heft 1 der anarchischen Bibliothek; 63 Exemplare: An die jungen Leute, Heft 2; 63 Exemplare: Der kommunistische Anarchismus, Heft 3; 5 Exemplare: Anarchistische Moral, Heft 4; 15 Exemplare: Das Lohnsystem, von Peter Krapotkin, Heft 5; 15 Exemplare: Die Zeit der Anarchisten, Heft 6.

Der Erste Staatsanwalt stellt den Antrag, die Dessenlichkeit während der Zeit der Verlesung aufzuschließen, da eine Gefährdung der öffentlichen Ordnung eintreten könne. Von seiten der Angeklagten wird heftig dagegen Protest erhoben. Der Vertheidiger bittet, den Antrag abzulehnen, da von einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung wohl nicht die Rede sein könne, denn das Publikum im Zuschauererraum gehöre wohl gänzlich der Partei der Angeklagten an und kenne die Schriften. Der Erste Staatsanwalt entgegnete darauf, es sei durchaus nicht festgestellt, daß nur Parteigenossen der Angeklagten anwesend seien. Es sei ihm aber auch weniger um die paar Menschen im Zuschauererraum zu thun, sondern um die anwesenden Vertreter der Presse. Wenn die Schriften in öffentlicher Sitzung verlesen würden, so würden sie möglichenfalls morgen in hiesigen und Berliner Zeitungen veröffentlicht sein und einen größeren Gefallen könne man den Angeklagten ja garnicht thun.

Verth.: Es ist doch durchaus nicht gestattet, verbotene Druckschriften, die in öffentlicher Sitzung verlesen werden, durch die Presse zu veröffentlichen.

Der Erste Staatsanwalt meint, daß sei eine Sache für sich, ob eine solche Veröffentlichung strafrechtlich verfolgt werden würde, oder nicht. Es gälte eine solche zu verhindern und den Vertretern der Presse die Ausrufe zu nehmen, sie hätten geglaubt, was öffentlich verlesen würde, könnten sie bringen. Kaiser wirft noch ein, die Druckschriften seien wieder freigegeben, was der Staatsanwalt bestreitet. Kaiser meint ferner, die fraglichen Stellen seien schon einmal öffentlich verlesen und zwar bei Gelegenheit der Berathung der Umfugvorlage im Reichstage. Der Erste Staatsanwalt wendet ein, was im Reichstage gefallt sei, wäre es noch lange nicht in Gerichtsverhandlungen.

Der Gerichtshof beschließt Ausschluß der Dessenlichkeit während der Verlesungen, gestattet aber den Vertretern der Presse anwesend zu bleiben. Der Vorsitzende verwarnt dieselben aber unter Hinweis auf den § 175 der Strasprozess-Ordnung, etwas von dem unter Ausschluß der Dessenlichkeit verhandelten zu veröffentlichen.

Der Antrag der Angeklagten, ihren Angehörigen die Anwesenheit zu gestatten, wird abgelehnt.

Versammlungen.

Berliner Kabfahrer-Genossenschaft „Solidarität“, abends 8½ Uhr Sitzung im Restaurant Noll, Waldemarstraße 61. Vortrag: „Die W. G. S. und die Arbeiter-Flabsober Deutschlands.“

Landmannschaft der Schützengilde „Holländer“ zu Berlin, Mittwoch, den 29. August, abends 8½ Uhr: Zusammenkunft der Schützengilde im „Kommandanten-Garten“, Kommandantenstr. 19-21.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 27. August. (W. Z. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mailand: Vom 29. bis 31. August findet hier der internationale Eisenbahnarbeiter-Kongress statt. Theilnehmer sind angemeldet aus England, Frankreich, Spanien, der Schweiz und Oesterreich-Ungarn. Aus Deutschland trafen Zustimmungsadressen ein.

Bonn, 27. August. (W. Z. B.) In der letzten Nacht ist in Bruel ein Arbeiter auf der Straße erschossen worden. Zwei Personen wurden als der That verdächtig verhaftet.

Thorn, 27. August. (W. Z. B.) Zeugfeldwebel Wötcher wurde vom hiesigen Militärgericht zu 1½ Jahren Festungshaft, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt, weil er lange Zeit Patronenhäfen an Händler verkaufte und den Erlös für seine Person verwendete.

London, 27. Aug. (W. Z. B.) Die „Times“ meldet aus Rio de Janeiro, daß der Friedensvertrag zwischen der brasilianischen Regierung und den Aufständischen der Provinz Rio Grande von den Anhängern des Generals Castilhos im Kongress heftig getadelt wurde. Wenn die Regierung die Freunde des Generals Castilhos nicht im Zaume zu halten vermag, so dürfte der Friede nicht von langer Dauer sein.

London, 27. August. (W. Z. B.) Infolge des angeblich anarchischen Attentats in Paris gegen einen Bureauvorsteher des Hauses Rothschild entwickelt die Polizei eine verdoppelte Thätigkeit in der Ueberwachung der Anarchisten. Eine spezielle Brigade von Geheimpolizisten ist mit der Kontrolle sämtlicher verdächtiger auswärtiger Anarchisten in London und den Provinzstädten thätig.

New-York, 27. August. (W. Z. B.) Die britische Barke „Stuart Cecilia Quaid“ wurde bei der Insel Lobos an der Küste von Peru durch chilenische Kriegsschiffe am Einlaufen von Guano verhindert und die Mannschaft in Haft genommen. Der Befehlshaber der Kriegsschiffe stellt die Behauptung auf, daß die Insel nicht zu Peru, sondern zu Chile gehöre.

Lokales.

Heute, am Mittwoch Abend, wird eine juristische Sprechstunde abgehalten.

Agnes Wabnitz. Heute vor einem Jahre, am 28. August 1894, erschütterte die Kunde von dem plötzlichen unter so ergreifenden Umständen erfolgten Tode von Agnes Wabnitz die ganze arbeitende Bevölkerung Berlins. Heute, an ihrem Jahrestage werden Tausende mit Wehmuth dieser so seltenen Persönlichkeit gedenken und das stille Grab auf dem Friedhofe der Freireligiösen Gemeinde in der Pappel-Allee wird Zeugnis ablegen von der Liebe und Verehrung, welche die dort nach vielem erduldeten Leid und Ungemach sanft Schlummernde bei den Lebenden hinterlassen hat. Bei dem hohen Interesse, welches Agnes Wabnitz weit über die Kreise des Proletariats hinaus, für dessen Rechte und Interessen sie kämpfte, erregte, dürfte es vielen willkommen sein, über die letzten Lebensstage, fast könnte man sagen, Lebensstunden, einige authentische Mittheilungen zu erhalten.

Es war am 26. August 1894, als Agnes Wabnitz zum letzten Male als Referentin in einer Gewerkschaftsversammlung, die im Deigmüller'schen Saale tagte, fungierte. Sie erklärte hier, auch bei ihrer diesmaligen Strafe keine Gefängnisstrafe zu sich nehmen zu wollen. Nachdem die Rednerin das Podium verlassen hatte, wurde sie von Frauen und Mädchen umringt und in einen Nebensaal geleitet. Schließend fiel hier eine nach der anderen der wegen Majestätsbeleidigung zu zehnonatiger Gefängnisstrafe Verurtheilten in die Arme. Von allen Lippen ertönte der leidenschaftliche Wunsch: „Fräulein, um zu Liebe lassen Sie ab von Ihrem Vorhaben und essen Sie die bittere Gefängnisstrafe.“ Fräulein Wabnitz, welcher noch eine Anzahl Blumensträußchen überreicht worden waren, riß sich tief bewegt los und verließ nach einem herzlichen Abschiedsgrüße das Lokal, begleitet von einigen Versammlungstheilnehmern. Am Rathhause angelangt, ersuchte Fräulein Wabnitz ihre Begleiter, sie zu verlassen, da sie einem in der Gesellschaft befindlichen, ihr bekannten Herrn noch manches mitzutheilen wünsche. Dieser schreibt uns nun über dieses sein Zusammensein mit Fräulein Wabnitz das folgende:

Ohne ein Wort zu wechseln gingen wir zunächst durch einige Straßen. Endlich begann meine Begleiterin: „Sie können sich kaum denken, was ich in meinem Leben, besonders während der letzten Jahre, erduldet habe. Schupstos dasstehend, nur mir selbst überlassen, mußte ich die größten Schmachungen über mich ergehen lassen. Hieß man mich doch höhnend: „Die Jungfrau mit zwei Kindern!“ Und wer sind diese Kinder? Die Kinder meines verarmten Bruders! Fast wöchentlich erschienen bei mir Beamte der Kriminalpolizei unter irgend einem Vorwande, „meiner“ Kinder wegen! Durch derartige Drangsalirungen gezwungen, mußte ich häufig meine Wohnung wechseln und ein fast unstätiges Leben führen. Welchen Hohn mußte ich ertragen, weil ich von Natur lang aufgeschossen und hager bin und auch mein Organ nicht als wohlklingend bezeichnet werden kann. Witzblätter brachten Karikaturen von mir. Ich werde nur noch wenige Tage leben. Ich glaube und weiß daß viele meiner Freundinnen und Freunde Kränze in meine Gruft legen werden. Ach, theilen Sie es doch allen mit, daß ich keiner Kränze bedarf. Giebt es ja doch so viele Hungernde in Berlin, die durch das Geld, welches die Kränze kosten, wenigstens für einen Tag ihren Hunger stillen könnten.“

Mittlerweile waren wir bis zur Reibelstraße gelangt. Fräulein Wabnitz deutete mit der Hand auf ein Kellerlokal, hinter dessen Fenstern rothe Ampeln ihr vielfachendes Lämmerlicht leuchten ließen, und sagte: „Sehen Sie, deswegen habe ich meine Wohnung gerade in dieser Straße gewählt, um täglich das Lokal vor Augen zu haben, dessen Einrichtung mich zu den Aeußerungen veranlaßte, die meine Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung herbeiführten. Und wie harmlos waren diese Worte, die aus dem Unpassenden hinwiesen, daß in einem solchen Lokale die Bilder regierender Fürsten hängen. Ich kam in dieses Lokal zur Zeit der Kellerinnenbewegung, um mich persönlich von der Wahrheit dessen zu überzeugen, was ich über das Wesen solcher Vasterhöhlen gehört hatte und um den Versuch zu machen, die unglücklichen Geschöpfe aus ihrem Sumpfe zu erretten. Der mir gemachte Prozeß hat für mich unsägliches Leid im Gefolge gehabt. Sie wissen, daß man mich einsperrte, im Gefängnis schrecklich behandelte, mich sogar ins Irrenhaus schlepte, aus welchem ich jedoch wieder infolge des Einspruchs, den mein Rechtsvertreter und fast die gesammte Presse erhob, wieder befreit wurde. Doch nun, mein Herr, sage ich Ihnen Lebenswohl! Wie leicht sehe ich Sie morgen Vormittag um 10 Uhr. Um diese Zeit wollen mich eine Anzahl meiner engeren Freundinnen und Freunde nach dem Gefängnis begleiten.“ Mit einem warmen Gändedrucke schieden wir von einander, — ich habe sie lebend nicht wiedergesehen.

Am anderen Morgen fand ich mich zur bestimmten Zeit in der Wohnung des Fräuleins Wabnitz ein, wofür sich eine größere Anzahl Freundinnen und Freunde eingefunden hatten, um Agnes Wabnitz auf ihrem schweren Gange nach dem Gefängnis das Geleit zu geben. Uns wurde jedoch die befremdende Mittheilung seitens der Wirthin gemacht, daß sich Fräulein Wabnitz bereits früh am Morgen aus der Wohnung entfernt habe. Ueber ihren Verbleib vermochte niemand Auskunft zu geben. Am Abend desselben Tages durcheilte Berlin die Trauerbotschaft, daß die so viel Verfolgte auf dem Friedhofe der Märzgefallenen im Friedrichshain sich vergiftet und ihren Leiden freiwillig ein Ziel gesetzt habe.

Die Parteigenossen von Charlottenburg werden dringend ersucht, für die Durchführung des Volksversammlungsbeschlusses in Bezug auf die Parteipublikation Sorge zu tragen. Ein großer Theil von Abonnements gehen uns noch verloren, und es ist somit Pflicht, in Bekanntheitens dafür zu sorgen, daß außer dem „Vorwärts“, „Jakob“, „Volksblatt für Telow-Beckow“ etc. auch die gesammte übrige Literatur von dem Parteipublikator, Genossen Scharnberg, Wilmersdorferstraße 124, Hof III, entnommen wird. Abonnements giebt man entweder bei den Botenfrauen oder in den bekannten Zahlstellen des Wahlvereins und auch beim Parteipublikator selber an. Für pünktliche Lieferung ist Sorge getragen. Rückständige Gelder für frühere Abonnements und Lieferungen sind nur an die mit Quittungen versehenen Botenfrauen oder an den Genossen Scharnberg zu entrichten.

Prompte Justiz. Am 8. Januar 1895 wurden in der Buchhandlung des „Vorwärts“ 221 Exemplare des Regell'schen Liederbuches beschlagnahmt. Seitdem sind jetzt glücklich nahezu dreiviertel Jahre ins Land gegangen, ohne daß die Buchhandlung des „Vorwärts“ weiter was davon gehört hätte, als daß vor einigen Monaten deren Leiter kommissarisch vernommen wurde. Schon damals konnte derselbe darauf hinweisen, daß durch Reichsgerichts-Urtheil die Beschlagnahme hinfällig geworden, da die Anklage des Staatsanwalts gegen eine andere Buchhandlung wegen Verbreitung desselben Liederbuches endgültig zurückgewiesen sei. Aber diese 221 Liederbücher sind und bleiben

seit 8 Monaten konfisziert. Zwar werden die Liederbücher jetzt anstandslos von anderen Buchhändlern verkauft, für die Buchhandlung des „Vorwärts“ aber gilt noch heute die Beschlagnahme-Befugung vom 8. Januar. Nicht ganz so schlimm steht es mit der Mainummer des „Wahren Jakob“. Auf Requisition der Breslauer Staatsanwaltschaft wurde sie hier in der Buchhandlung des „Vorwärts“ — freilich nur in 10 Exemplaren — beschlagnahmt, bis heute aber nicht zurückgegeben, obgleich die Staatsanwaltschaft in Breslau Zeitungsnachrichten zufolge die Anklage wegen der Straflosigkeit des Inhaltes hat fallen lassen müssen. Wie lange wird die Buchhandlung des „Vorwärts“ noch warten müssen, bis Staatsanwaltschaft und Polizei Zeit zur Erledigung dieser schwierigen Angelegenheit gefunden haben werden? Es ist doch eine Anomalie, die den Respekt vor den Behörden und deren Anordnungen kaum erhöhen dürfte, wenn in der einen Buchhandlung ruhig verkauft werden kann, was in der anderen beschlagnahmt ist. Oder sind Staatsanwaltschaft und Polizei geschäftlich so überbürdet, daß sie solche einfachen Dinge in acht Monaten nicht erledigen können? Warum spürt man davon nichts, wenn es aus Beschlagnahmen geht? Hi — wie rasch zog die Polizei scharenweise zur Beschlagnahme der Maifest-Zeitung aus, und welche nutz- und erfolgslose Mühe war's! Was damals in wenig Tagen entschieden werden konnte, dauert jetzt mehr als ebenso viele Monate. Trotzdem leben wir aber „im Zeichen des Verlehrs“. Es fragt sich bloß, welchen?

An die Genossen des zweiten Berliner Wahlkreises. Nächsten Sonntag, den 1. September, veranstaltet der Wahlverein einen Ausflug nach Schmargendorf ins Restaurant Sanssouci, wozu die Mitglieder zwecks zahlreicher Theilnahme freundlichst eingeladen werden. Der Vorstand.

Begen des Attentates auf den Polizei-Obersten Krause haben auch in Rixdorf Verhaftungen stattgefunden. Bei den dort in der Steinmehlfabrik wohnenden Metallschleifern Karl und Wilhelm Hübner wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, welche zwar resultatlos verliefen, dennoch aber die Verhaftung der beiden und deren Stiefvaters zur Folge hatten. Gleichzeitig wurde der hier in der Lichterfeldestraße wohnhafte Mechaniker Oskar Fiebig, den man für den Verfertiger der Hülsmaschine hielt, verhaftet, während die beiden Brüder Hübner die Absendung besorgt haben sollten. Das Verhör, zu welchem der Restaurateur Gustav Schulz, Wasserhorstr. 55, als Belastungszeuge geladen war, zog sich bis nachmittags 3 Uhr hin und endete mit der Freilassung der Verhafteten, da sich ihre völlige Schuldslosigkeit herausstellte. Die Verhaftungen erfolgten auf Grund eines anonymen Schreibens, welches fälschlicherweise mit dem Namen des bei dem Stiefvater der Gebrüder Hübner beschäftigten Hausdieners unterzeichnet war. Es scheint somit nur ein gemeiner Machealt vorgelegen zu haben.

Die zur diesjährigen Berufs- und Gewerbebezahlung ausgefüllten Listen haben bei näherer Durchsicht in zahlreichen Fällen offensbare Unrichtigkeiten ergeben, obwohl sie von eigens bestellten Jährlern schon bei der Abholung vom Haushaltungsvorstande an Ort und Stelle geprüft worden sind. Allerdings konnte diese Prüfung nur eine oberflächliche sein. Der Berliner Magistrat hat nun eine größere Anzahl von Personen (46 Leute à 4,50 M. Böden und bis zu 2 M. Pferdeabgabe) beauftragt, die zu Zweifeln Anlaß gebenden Listen durch Nachfrage in den betreffenden Haushaltungen richtigzustellen. Die Beauftragten klagen indes darüber, daß ihnen hierbei vielfach Schwierigkeiten von den Haushaltungsvorständen in den Weg gelegt werden. Es ist jedoch rathsam, die gestellten Fragen, soweit sie sich auf Zwecke der Berufs- und Gewerbebezahlung beziehen, auch jetzt noch zu beantworten.

Zur freien Arztwahl in Berlin schreibt die „Medizinische Reform“: Die Verträgeverhandlungen zwischen den Kassen und dem Verein Berliner Kassenärzte scheinen auch in diesem Jahre durch das Eingreifen der Aufsichtsbehörde erschwert zu werden. Nachdem die Betriebsergebnisse der unter Aufsicht des Magistrats stehenden Kassen zusammengestellt und veröffentlicht waren, folgten mit auffallender Beschleunigung drei Verfügungen des Oberpräsidenten (i. B. gez. von Buch) vom 2. und 7. August d. J., sämmtlich an Kassen mit freier Arztwahl gerichtet. In den beiden Verfügungen vom 2. d. M. werden zwangsweise die Beiträge in der Ortskrankenkasse der Kürschner und der Schneider vom 12. August ab erhöht, in der Verfügung vom 7. d. M. wird die Unterabteilungsdauer bei der Ortskrankenkasse der Rastbauern vom 17. August ab auf 13 Wochen herabgesetzt. Wegen dieser schleunigen Verfügungen, die vom Magistratskommissar beantragt sein dürften, sieht den Kassen nur der Refus an den Ministern offen.

Zum Kapitel der Submissions-Unterbietungen liefert wieder einen anfallenden Beitrag das Ergebnis, welches die Ausschreibung des Schulhaus-Neubaus für die Gemeindegemeinschaft in Friedenau gehabt hat. Das höchste abgegebene Gebot belief sich auf 115 000 M., das niedrigste aber auf — 55 200 M., also auf fast genau die Hälfte weniger. Die Gemeindeverwaltung selbst hatte die Baukosten schon auf 78 000 M. veranschlagt. Die Gemeindeverwaltung hat angesichts der zu erzielenden „Ersparnis“ von fast dem vierten Theil ihrer Voranschlagsstamme dem „Mindestfordernden“ den Zuschlag erteilt. Geschädigt werden durch solche Wirtschaft natürlich in erster Linie die Arbeiter, denen der Lohn nach Möglichkeit gedrückt wird.

Das Vriesporto in Berlin und den Vororten. Auf eine Beschwerde, die jemand eingelegt hatte, weil er für einen sogenannten „doppelten Brief“ von Berlin nach Wilmersdorf 20 Pfennig Straffporto hatte bezahlen müssen, hat die Postbehörde folgende Antwort erteilt:

„Das Porto für Briefe im Verkehr zwischen zwei Postorten ist durch das Gesetz über das Postwesen vom 28. Oktober 1871 festgesetzt. Hiernach sind für frankierte Briefe bis zum Gewicht von 15 Gramm einsech. 10 Pf., bei größerem Gewicht 20 Pf. zu erheben. Eine Aenderung dieser Tarifbestimmungen ist nicht eingetreten. Mit Rücksicht auf die eigenartigen Verhältnisse der Berliner Vororte und auf die vielfach vorkommenden Irrthümer ist nur nachgegeben worden, daß die in den Briefkästen vorgefundenen über 15 Gramm schweren, vom Publikum verschiedentlich mit nur 10 Pf. frankierten gewöhnlichen Briefe im Verkehr zwischen Berlin und den mit Berlin banlich zusammenhängenden Vororten von einer Nachlage befreit bleiben sollen. Zu den bezeichneten Vororten gehören zur Zeit: Charlottenburg nebst Westend und Martinikowfelde, Schöneberg, Rixdorf, Pflanzensee, Pankow, Friedrichsberg, Lichtenberg, Reinickendorf und Tegeler Landstraße. Diese Erleichterung auf den Briefverkehr zwischen Berlin und Wilmersdorf ausgedehnt, ist nicht thunlich, weil in diesem Falle die Voraussetzung des baulichen Zusammenhangs fehlt.“

Aus Breslau wird gemeldet, daß in dem Prozeß der früheren städtischen Nachtwachtbeamten gegen den Magistrat letzterer gegen das am 1. Juli ergangene Erkenntnis des Breslauer Ober-Landesgerichts, durch welches der Magistrat verurtheilt war, an die Nachtwächter das bisher gezahlte Gehalt lebenslänglich weiter zu zahlen, Berufung beim Reichsgericht eingelegt hat. In Berlin schwebt bekanntlich ein ähnlicher Prozeß.

Ein neues Opfer scheint der Bauschwandel in der Person des Klempnermeisters Bernhard Klingner in der Forsterstraße 45 gefunden zu haben. Der 56jährige Mann hat sich gestern Vormittag um 9 1/2 Uhr in seiner Wohnung erschossen. Als Grund zum Selbstmord werden Nahrungsjorgen angegeben.

Wegen die des Mordes beschuldigte Elise Sanke wird die Verhandlung keineswegs, wie vorausgesehen wurde, bereits in der ersten Schwurgerichtsperiode nach den Gerichtserien, sondern erst in einer späteren Tagung stattfinden. Die Angeeschuldigte beharrt dabei, daß sie die That weder mit Ueberlegung, noch vorfänglich begangen habe. Ihr Verteidiger wird nicht allein nach dieser Richtung hin, sondern auch in bezug auf eine ganze Reihe anderer Thatumstände einen umfangreichen Entlastungsbeweis aufbieten.

Die Familie des Militär-Jubaliden Wilhelm Schmidt, über dessen Tod wir mehrfach berichteten, glaubt bis jetzt an keinen Selbstmord. Für diese Ansicht spreche der Umstand, daß sich Schmidt, der, wie erwähnt, nur einen Arm hatte, bei seiner Hilflosigkeit unmöglich zwei tödtliche Schüsse hat beibringen können. Schmidt ist auch keineswegs vollständig erwerbslos gewesen. Im Gegentheil, er sollte zum 1. Oktober ein Kolonialwaaren-Geschäft, das der Vater ihm eingerichtet, übernehmen. Er war fröhlich und sollte bald Hochzeit machen. Da er außerdem sehr kräftig und muthig war, so ist eher die Annahme berechtigt, daß er mit Kowdies in Händel gerathen und so ums Leben gekommen sei. Der aufgefundenen Revolver ist von dem Vater nicht als das Eigentum seines Sohnes erkannt worden.

O, welche Lust, Soldat zu sein. Von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I werden 325 junge Leute, die zuletzt in Berlin gelebt haben, zum Termin in Moabit geladen, weil sie in der Absicht, sich dem Heeresdienst zu entziehen, ausgewandert sind. Die Leute werden gewiss eine unbändige Eile haben, sich dem Herrn Staatsanwalt vorzustellen.

Berliner Kinder. Die noch nicht 12 Jahre alte Tochter Marie der Arbeiterwitwe Schulz aus der Schillingstraße hatte wiederholt die Schule veräumt und war dafür von der Mutter bestraft worden. Das glaubte das Mädchen nicht hinnehmen zu sollen und verschwand daher plötzlich am Freitag voriger Woche aus der Wohnung, in der es eingesperrt gehalten wurde, die es sich aber gewaltsam zu öffnen wußte. Alle Nachfragen nach dem Verbleib des Kindes hatten kein weiteres Ergebnis, als daß es bei einem Onkel in der Holzmarktstraße die Dunkelheit abgewartet hatte und dann auch von dort weggelaufen war. Es hatte für die Mutter zwei schriftliche Nachrichten hinterlassen, die ein grelles Licht auf das Gemüth des Kindes werfen und auf einen Selbstmord hindeuteten. Darin heißt es: „Erschreckt Euch nicht, daß ich hier so liege, denn Ihr habt mich alle todt gemacht, Hulda wegen das Verlassen, Hugo wegen das Anschauen und Ida auch wegen das Anschauen. Sie hat gethan, als wäre sie meine Schwester nicht. Grüßt Herrn S. und meine Freundinnen. Was ich hierher gelegt habe, thut mit mir in die Gruft. Ich mußte sterben, ich konnte nicht anders, weil Mutter gefagt hat, ich sei die Stulle nicht werth. Hier liegt die Stulle, ich will nichts mehr davon. Das neue Kleid aus Bromberg zieht mir an, denn es stammt aus meiner Heimath.“ Endlich giebt Marie ihrem Gesäße gegen ihre Familie in dem bekannten Liebe: „Verlassen, verlassen“ Ausdruck. Die Angehörigen, die hiernach die Marie für todt halten mußten und ihren Verlust betrauertem, erfuhren gestern durch eine Karte, daß das Kind doch andern Sinnes geworden war, sich eine zeitlang herumgetrieben habe und in elendem Zustande von fremden Leuten aufgenommen war. Von diesen holte es die Mutter wieder ab. Nun ist das schöne Testament unjenseit gemacht.

Einen eigenartigen Nubst hatten am Sonntag Morgen die Passanten der Wasserthorbrücke. Dasselbst fanden sich viele Menschen ein, alte und junge, welche, zum Theil mit recht primitiven Netzen ausgerüstet, die zu tausenden am Ufer nach Lust schnappenden Fische herausangelten. Die Fische schwammen auf dem Rücken, die größeren waren belübt, die kleineren schon todt. Ob dieselben infolge des heftigen Regens, welcher den dort lagernden Schlamm aufwühlte, oder aus anderen Ursachen verendet sind, sei dahingestellt; daß aber die Behörde die jetzt einem widerlichen Geruch verbreitenden Fische nicht entfernen läßt, ist — wahrscheinlich der überhäuften Arbeit zuzuschreiben. Es wäre übrigens gar nicht so unangebracht, wenn das Wasser am Wasserthor öfter gesäubert würde, denn daß dort todtie Fische, Hunde, Katzen und dergleichen angeschwemmt werden und den Vorübergehenden den Appetit verderben, ist nichts Seltenes.

Aus dem Fenster gestürzt hat sich Montag Abend um 7 1/2 Uhr die 26jährige Kaufmannsrau Martha Ewald aus ihrer im Quergebäude des Hauses Chausseest. 3 vier Treppen hoch gelegenen Wohnung. Während ihre Schwester sich bei ihr in der Wohnung aufhielt, ging sie plötzlich in ein Nebenzimmer und sprang aus dem Fenster in den Garten hinab. Die Frau wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht und ist dort bei vollem Bewußtsein, wenn auch schwer verletzt. Sie ist vor acht Wochen infolge einer Entbindung krank gewesen, und man vermuthet, daß der Selbstmordversuch hiermit in Zusammenhang steht.

Bei dem Versuche eines Mädchenraubes festgenommen wurde vorgestern Nachmittag in der Historienstraße ein junger Mann. Er wurde beobachtet, wie er ein achtjähriges Mädchen, die Tochter des Kaufmanns M. aus der Weipenstraße, an der Hand haltend, die Straße entlang schritt und die weinende Kleine zu beruhigen suchte. Passanten, welche das Kind kannten, veranlaßten die Festnahme des Fremden, der der Behörde gegenüber sich solche Namen beilegt, so daß seine Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte. Ueber die Absichten, welche er mit dem Kinde hatte, machte er ungläubhafte Angaben.

Ein Parteigenosse verlor Montag Mittag von 12 bis 12 1/2 Uhr auf dem Wege vom Spittelmarkt nach Schöneberg, resp. auf dem Omnibus der Linie Goldstraße-Spittelmarkt sein Portemonnaie mit ca. 7 Mark baar und einigen Marken der „Neuen freien Volksbühne“. Der ehrliche Finder wird ersucht, das Portemonnaie in der Redaktion des „Vorwärts“ abzugeben.

Polizeibericht. Am 26. d. M. erschloß sich ein Klempnermeister in seiner Wohnung in der Forsterstraße. — In der Leipzigerstraße wurde vormittags ein Arbeitsschürze durch die Schrotleiter eines Kollwagens, an der sich ein Unbefugter zu schaffen machte, schwer verletzt. — Die dreijährige Tochter eines in der Rosigstraße wohnhaften Arbeiters fiel aus dem im zweiten Stock belegenen Wohnung auf den Hof hinab, anscheinend ohne sich erheblich verletzt zu haben. — In der Nacht vom 27. d. M. sprach ein Barbier in der Absicht, sich zu tödten, am Raybach-Ufer in den Landwehrkanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen. — Im Laufe des Tages fanden fünf unbedeutende Feuer statt.

Table with 7 columns: Stationen, Barometerstand in mm, Windrichtung, Windstärke (Stufe 1-12), Wetter, Temperatur nach Celsius (0-100). Rows include Swinemünde, Hamburg, Berlin, Wiesbaden, München, Wien, Bayreuth, Petersburg, Cort, Aberdeen, Paris.

Wetter-Prognose für Mittwoch, 28. August 1895. Etwas kühler, zeitweise heiterer, vielfach wolfiges Wetter mit Regen und ziemlich frischen westlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Partei-Nachrichten.

Die Sozialdemokratie des zweiten anhaltischen Reichstags-Wahlkreises (Vernburg) hält Sonntag, den 8. September, in den 'Drei Königen' in Sanderleben eine Parteikonferenz ab, auf der über das Agrarprogramm, über Organisations- und Agitationsangelegenheiten und über Anträge zum Breslauer Parteitag beraten werden wird.

Eine Parteikonferenz für den hannoverschen Reichstags-Wahlkreis Osnabrück-Zburg wird Sonntag, den 8. September, in Bramsche abgehalten. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Agitationskomitees. 2. Organisation und Agitation. Referent: Schrader. 3. Agrarprogramm. Referent: Rauch-Hannover. 4. Parteitag in Breslau.

Auf der Parteikonferenz für den Reichstags-Wahlkreis Brandenburg-Westhavelland, die am Sonntag in Rathenow tagte, waren 19 Orte durch 27 Delegierte vertreten. Aus den Berichten ist hervorzuheben: Der Kreis-Vertrauensmann Kratsch nahm 1861,57 M. ein und gab 1203,10 M. aus. Der Kalender 'Märkischer Volksbote' und die Broschüre 'Sklaverei in Deutschland' wurden im ganzen Kreise vertheilt. 20 ländliche Vertrauensmänner erhalten das Partei-Organ 'Brandenburger Zeitung' unentgeltlich. Außer in einem Falle konnten Versammlungen auf dem Lande wegen Fohalmangels nicht abgehalten werden. In Rathenow kamen, einen Bestand von 46,42 M. mitgerechnet, 299,52 M. ein, die Ausgaben für den Kreis betragen 169,90 M., für lokale Zwecke 117,80 M., in Kasse verblieben 52,44 M., Versammlungen wurden, außer der Waiserversammlung, vier abgehalten; Referenten waren Arons, Erwald, Fischer und Singer. Diese Versammlungen haben sich als sehr nützlich erwiesen. Brandenburg hatte alles in allem 1782,48 M. Einnahmen; die Ausgabe betrug 1717,19 M. Davon erhielt der Kreis-Vertrauensmann 810 M., der Parteivorstand 200 M., Gerichtskosten waren 256,20 M. zu zahlen. Versammlungen wurden 16 abgehalten; davon waren 3 an gleichem Tage abgehaltene Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage, die 6 Waiserversammlungen und die, in welcher Kuer aus Berlin anwesend war, besonders stark besucht. Den Vertrauenspersonen wurde Decharge erteilt. Beim Punkt Organisation wurde beschlossen, dem § 10 des Organisations-Statuts hinzuzufügen, daß die Aufstellung des Reichstagskandidaten durch die Kreisversammlung zu geschehen hat. In Beziehung auf die Agitation wurde beschlossen, daß baldigst ein Flugblatt in den Städten des Kreises zu verbreiten, dessen Inhalt auf der Grundlage des kommunistischen Manifestes aufgebaut ist; die Ausführung ist dem Kreisvertrauensmann übertragen. Weiter wurde folgender Beschluß gefaßt: 'Die Konferenz des Reichstags-Wahlkreises Brandenburg-Westhavelland spricht sich gegen die von der Agrarkommission gemachten Vorschläge zum Programm aus. Die Konferenz erwartet, daß der Entwurf auf dem kommenden Parteitag in Breslau eingehend diskutiert, aber abgelehnt wird. Die Konferenz wünscht, daß der Antrag Nr. 91 vom vorigen Parteitag wieder aufgenommen wird.' Ferner soll der Breslauer Parteitag beschließen, daß die Hauptaufgabe der Agrarkommission darin zu bestehen habe, die landwirtschaftlichen Verhältnisse in ihrer großen Verschiedenheit zu untersuchen und den Genossen als Leitfaden für die Agitation statistisches Material, versehen mit den nötigen Erläuterungen, an die Hand zu geben. Nachdem über die Presse verhandelt war, wurden zu Delegierten für die Provinzialkonferenz gewählt: Weber-Rabeweg, Weber-Rathenow und Koch-Brandenburg, zum Delegierten für den Breslauer Parteitag Roske-Brandenburg, als sein Ersatzmann Gdersmann-Rathenow. Bei einer eventuellen Neuwahl zum Reichstage soll sofort eine Konferenz zusammen treten, um über die Kandidatur zu bestimmen. Kratsch-Brandenburg wurde einstimmig als Kreis-Vertrauensmann wiedergewählt.

Auf der hessischen Landeskonferenz, die am Sonntag in Pfungstadt tagte, waren 42 Orte durch 71 Delegierte vertreten. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Konferenz das Andenken Friedrich Engels' in üblicher Weise. Sodann wurde einstimmig folgende Resolution gefaßt:

'Die in Pfungstadt tagende Landeskonferenz der hessischen Sozialdemokratie hält es für eine Ehrenpflicht, den wegen angeblichen Meineides verurteilten Genossen Schröder, Meyer, Graf, Frenburg, Beckmann, Willing und Thiel ihre Sympathie auszudrücken, weil die Konferenz die Ueberzeugung hat, daß dieselben unschuldig sind. Die Landeskonferenz beglückwünscht die Offener Kreisversammlung der Sozialdemokratie zu ihrem Beschluß, daß sie den 'Zuchthäuser' Schröder für die Reichstagswahl als Kandidat aufgestellt hat.'

Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war das Agrarprogramm. Das Referat hatte das Mitglied der Agrarkommission, Dr. David-Giesen; Korreferenten waren Landtags-Abgeordneter Müller-Arheiligen und Reichstags-Abgeordneter Jost-Mainz. Die Referate nahmen drei Stunden in Anspruch und die Debatte darüber kristallisierte sich in nachfolgender auf Antrag der Referenten gestellten Resolution:

'Die hessische Landeskonferenz hält es im Interesse des gesunden Fortschritts unserer Bewegung auf dem flachen Lande für unerlässlich, der Landarbeiter- und Bauernfrage durch gründliches Studium und sorgfältige Erörterung aller in betracht kommenden Gesichtspunkte sowie durch Veröffentlichung der gemachten Erhebungen die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Zur Vermeidung von Widersprüchen und grundsätzlichen Verfehlungen bei der praktischen Vertreibung der Landagitation, sowie im Verhalten unserer Parteigenossen in den Gemeindevertretungen und Landtagen hält sie die Aufstellung einheitlicher Gesichtspunkte und nächster Forderungen im Sinne der auf dem Frankfurter Parteitag beschlossenen Resolutionen für geboten. Dem von der Agrarkommission vorgelegten Programmentwurf kann die Landeskonferenz aus formalen und sachlichen Bedenken zwar nicht in allen Theilen zustimmen, doch hält sie denselben für eine geeignete Grundlage zur weiteren Behandlung der Frage und sie hofft, daß dieselbe zu einem allseitig befriedigenden Ergebnis führen werde.'

Nachdem diese Resolution nahezu einstimmig angenommen worden war, gelangte auch nachstehende gegen drei Stimmen zur Annahme:

'Die heute in Pfungstadt tagende hessische Landeskonferenz tadelt die Haltung des 'Sozialdemokrat' bei Besprechung des Agrarprogramms. Der 'Sozialdemokrat' ist als Zentralorgan der Partei gegründet worden und es entspricht daher keineswegs seinem Zweck, wenn derselbe in einer so wichtigen Frage, wie die des Agrarprogramms, eine einseitige, offenbar tendenziöse Haltung, wie dies bisher geschehen, einnimmt. Dieses Verfahren ist nicht geeignet, dem Interesse der Partei zu dienen und die innere Einheit derselben zu fördern.'

Wegen vorgerückter Zeit wurden die übrigen Tagesordnungspunkte einer späteren Konferenz zur Erledigung überwiesen.

Wir können nicht finden, daß die hessische Landeskonferenz der Haltung des 'Sozialdemokrat' die rechte Würdigung habe angedeihen lassen. Er hat sich als Gegner des Agrarprogramms erwiesen, aber daß dabei seine Haltung einseitig und offenbar tendenziös gewesen sei, scheint uns nicht zuzutreffen. Dazu würde gehören, daß die Redaktion die Aeußerungen der Freunde des Agrarprogramms systematisch unterdrückt hätte. Unseres Erinnerns hat das der 'Sozialdemokrat' aber nicht gethan, sondern neben dem Wider auch das für pflichtgemäß registriert.

Agrarprogramm. In Löhnd führte Theodor Schwarz in einer Parteiversammlung u. a. aus, wenn wir die Vorschläge annehmen, würden wir aufhören, eine Klassenpartei zu sein. Mit denselben Recht wie dem Bauern könnten wir auch dem Kleinhandwerker helfen. Gerade diese Gesellschaftsklassen hätten keine Ursache, ihren Untergang anzuhalten. Die Versammlung nahm einstimmig eine von Schwarz eingereichte Resolution an, laut der beschlossen wurde: 'in Erwägung, daß der Entwurf der Agrarkommission für den Landproletariat zu wenig, für den Großgrundbesitzer aber zu viel bietet; in weiterer Erwägung, daß die Sozialdemokratie durchaus kein Verlangen trägt, den Proletariatstrumpf des Kleinbauernthums anzuhalten, den Entwurf der Kommission abzulehnen. Die Versammlung ist jedoch der Kommission dafür dankbar, daß sie durch ihre Arbeit manchem Zweifler die Güte des Erfurter Programms bewiesen hat.'

In Hannover nahm der Sozialdemokratische Wahlverein in außerordentlich zahlreicher Versammlung folgende Resolution des Reichstags-Abgeordneten Meißner gegen eine Stimme an: 'Die Versammlung spricht sich entschieden gegen den Entwurf der Agrarkommission im Ganzen wie auch in seinen Einzelheiten aus. Nach der Ansicht der Versammlung widerspricht der Entwurf sowohl in seinen Grundlagen, wie in seinen Konsequenzen dem sozialrevolutionären Charakter der Partei. Seine Durchführung würde unter allen Umständen dem beabsichtigten Zweck, die Bauernschaft in unsere Reihen zu führen, nicht entsprechen, sondern vielmehr geeignet sein, die heutige Gesellschaftsordnung durch künstliche Konfervierung des Bauernstandes noch eine zeitlang aufrecht zu erhalten und damit den natürlichen ökonomischen und politischen Entwicklungsprozeß hemmen. Die Versammlung hält die bestehenden Forderungen unseres Programms für völlig ausreichend, um die sozialdemokratischen Ideen auch auf das flache Land zu tragen.'

Meißner hatte u. a. ausgeführt: Wenn die Partei Bauernschaft treiben wolle, wie uns dies von unsern Gegnern so häufig verleumdender Weise nachgesagt würde, dann wäre der Entwurf zu empfehlen, da jenes jedoch nicht der Fall, so sei er rundweg abzulehnen. Klar und offen hätten wir sowohl den Kleinbauern als auch den Kleinrentnern zu sagen, daß die Entwicklung beide den Großkapital ausliefern. Je rascher diese Entwicklung vor sich gehe, desto besser für die Allgemeinheit.

In Zwickau fällt der Wahlverein nach dem Vortrag Goldstein's folgendes Urtheil: 'Das bestehende (Erfurter) Programm enthält alle für die proletarische Massenbewegung erforderlichen wesentlichen Grundzüge in seinem ersten Theile. Auf die Gewinnung der Bauernschaft muß auf absehbare Zeit verzichtet werden. Wir haben uns nur an die ländlichen Arbeiter, sowie an die Kleinbauern und Zwergwirtschaftler zu wenden, für welche der zweite Theil des Programms genügt. Die Versammelten erblicken das Wesen der Agitation auf dem Lande in der Verbreitung der sozialistischen Ideen und der Aufklärung über die wirklich bestehenden Verhältnisse.'

Der Sozialdemokratische Bezirksverein Weinsberg in Württemberg erklärte nach dem Referat des Genossen Klink in einer einstimmig angenommenen Resolution: 'Unsere heutige Gesellschaft kann von der Noth und dem Elend, hervorgerufen durch die kapitalistische Produktion und Ausbeutung, nur befreit werden durch Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise und Ersetzung derselben durch eine sozialistische. Die Versammlung erkennt ferner, daß das Proletariat, zu dem sie nicht nur die Lohnarbeiter, sondern auch die Kleinbauern und Kleinhandwerker rechnet, von unserm heutigen Staat nicht zu erwarten hat, was seine Lage bessern könnte, indem der Kapitalismus, der die politische Macht besitzt, dieselbe nur zu seinem Vortheil anwenden wird. Die Versammlung erklärt weiter, daß die Sozialdemokratie an den jetzigen Staat nur solche Forderungen stellen soll, welche geeignet sind, das Proletariat in den Besitz der politischen Macht zu bringen. Von diesen Grundzügen ausgehend, erklärt die Versammlung die Agrarprogramm-Vorschläge für ungewünschig und überflüssig, weil dieselben nicht im Stande sind, eine Besserung der Lage des arbeitenden Volkes herbeizuführen, vom heutigen Staate nicht akzeptiert werden und auch nicht geeignet sind, zur Sozialisirung der Gesellschaft den Weg zu ebnen.'

Ueber die Kur, der sich unser Genosse Vollmar in der orthopädischen Heilanstalt zu Göttingen bei Augsburg unterziehen muß, schreibt die 'Münchener Post': 'Es erscheint als zweifellos, daß an den Anfällen von Gehirnaffektion, die bei der sonstigen gefunden Konstitution Vollmar's so überraschend kamen, der außerordentliche Mangel an Bewegung, welcher durch seine Verwundung von 1870/71 und deren Folgen verursacht ist, einen erheblichen Antheil hatte. Nachdem nun eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Chirurgie, Prof. v. Bergmann in Berlin, sowie der hervorragende Orthopäde Direktor Hefling bestimmt erklärt haben, daß Vollmar bei eingehender sachkundiger Behandlung ein größerer Theil der natürlichen Geistesfähigkeit wiedergegeben werden könne, so war die zu treffende Entscheidung von selbst gegeben. Vollmar's Kur wird eine eben so lang andauernde als schmerzhaft sein. Handelt es sich doch darum, jede einzelne der verkrümmten Gelenke, jedes Gelenk, mehrere Knochen, kurz die ganzen Füße durch Bandagen und Maschinen allmählig zu dehnen, zu strecken und so möglichst in ihre natürliche Lage zurückzubringen.'

Die Kur selbst wird eine Reihe von Monaten in Anspruch nehmen, so daß sich Vollmar auf längere Zeit von jeder öffentlichen Thätigkeit fern halten muß. Bis zur zweiten Hälfte der parlamentarischen Session, glaubt unser Münchener Bruderorgan, wird er wieder soweit hergestellt sein, daß er an den Verhandlungen mit doppelter Energie theilnehmen kann. Zudem wird uns dieser Hoffnung anschließen, senden wir unserm Genossen für die nächsten Leidensmochen unsere herzlichsten Grüsse. Möge das angestrebte Ziel erreicht und unserm Genossen die so schmerzlich entbehrte Bewegungsfähigkeit in größtmöglichem Maße wieder werden.

Soziale Uebersicht.

Die deutschen Berufsvereinigungen vollenden am 1. Oktober d. J. das erste Jahrzehnt ihrer Thätigkeit. Die 'Berliner Politischen Nachrichten' widmen ihnen schon jetzt folgenden Lobgesang: 'Die (1885) zuerst in Thätigkeit getretenen 57 gewerblichen Berufsvereinigungen erhielten infolge des sogenannten Ergänzungsgesetzes, des See- und des Bauunfall-

Versicherungsgesetzes einen Zuwachs von 7 anderen gewerblichen Berufsvereinigungen. Durch das land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherungsgesetz wurden 49 geschaffen, so daß es heute überhaupt 112 Berufsvereinigungen giebt. Dazu kamen außerdem 385 Ausführungsbehörden. Die Zahl der Versicherten ist der Erweiterung der Unfallversicherungs-Pflicht entsprechend innerhalb des zehnjährigen Zeitraums bedeutend gestiegen. Während im ersten Volljahre der Berufsvereinigungen thätigkeit 3,7 Millionen Versicherte besaßen, deren Familien gegen die aus den Unfällen sich ergebende materielle Noth geschützt waren, war die Zahl der Versicherten im Jahre 1894, dem letzten Volljahre des genannten Zeitraumes, auf rund achtzehn Millionen angewachsen. Noch gewaltiger ist die Steigerung der Summen, welche von den Berufsvereinigungen jährlich an Entschädigungsbeträgen vrrausgibt sind. Im Jahre 1886 wurden 1,9 Millionen ausgezahlt, im Jahre 1894 nicht weniger als 44,3 Millionen. Die Entschädigungssumme hat sich um das Dreifundzwanzigfache erhöht. Die Zahl der Personen, welche der Wohlthaten der Unfallversicherung theilhaftig geworden sind, ist natürlich, wenn auch nicht ganz so bedeutend, ebenfalls gestiegen. Im Jahre 1886 waren es 22.682, im Jahre 1894 332.803, also das nahezu Fünffachfache. Die Zahlen sprechen zur Genüge für die gewaltige Entwicklung, welche die Berufsvereinigungen in dem verfloffenen zehnjährigen Zeitraum bei der Unfallversicherung genommen hat. Nicht weniger ist die Thätigkeit auf dem Gebiete der Unfallversicherung gewachsen. Während im ersten Volljahre dafür 69.052,68 M. ausgegeben wurden, hatten diese Kosten im letzten Jahre, über welches ein Bericht vorliegt, 556.023,71 Mark betragen. Es hatten aber auch im Jahre 1894 nicht weniger als 90 pCt. der ausschließlich dem Reichs-Versicherungsamt unterstellten gewerblichen Berufsvereinigungen Unfallverhütungsvorschriften erlassen. Das Vermögen der Berufsvereinigungen in den Reservefonds ist gleichfalls beträchtlich angewachsen. Am Ende des Jahres 1886 beliefen sich die Reservefonds auf 5,4 Millionen, jetzt dürften sie 120 Millionen enthalten.'

Zum Schluß fängt das offiziöse Organ in den höchsten Tönen, um die 'Arbeitgeber' zu preisen, die (als wenn es keine Abwälzung der Kosten auf die Schultern der Arbeiter und der Konsumenten gäbe) die Kosten der Unfallversicherung alle in bekraften. 'Kein Land könne ein ähnliches Beispiel der 'Arbeitgeber-Fürsorge' dem unserigen an die Seite stellen. Wenn aber die Berufsvereinigungen so segensreich hätten wirken können, so sei es neben dem 'Opfermuth der Arbeiter' dem Umstande zu danken gewesen, daß die Verwaltung derselben eine 'echte Selbstverwaltung' sei. In diesem Punkte der modernen Entwicklung' habe sich gezeigt, daß die deutschen 'Arbeitgeber' nicht bloß Geld für die Arbeiter hinzugeben verstanden, sondern daß sie auch Pflichten der Verwaltung, die ihnen das Gesetz gegenüber Staat und Gesellschaft auferlegt hat und die eine große Summe von Intelligenz und Thakraft erfordern, 'auf die beste' zu erfüllen verstanden.

Wir sind die letzten, die an einer Einrichtung nicht das anerkennen möchten, was gut und nützlich ist. Das aber die deutschen Berufsvereinigungen trotz ihrer kolossalen Hilfsmittel verhältnismäßig wenig und dieses wenige nur unter einem außerordentlichen Aufwande von Verwaltungskosten leisten, daß wenn der Arbeiter einigermaßen bei ihnen zu seinem Rechte kommt, dies weniger dem Wohlwollen der Berufsvereinigungen (die aus Scheu vorm Zahlen der Rente ja oft selbst vor den blamabelsten Prozeß nicht jurisdizieren, als der sozialpolitisch oft verständigen Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes) zu verdanken ist, das kann eigentlich nur jemand verschweigen, der sich das Schämien abgewöhnt hat.

Gewerkschaftliches.

Zimmerer. Laut Beschluß der öffentlichen Versammlung der Zimmerer vom Sonntag, den 25. August, in Coburg's Festsaal, ist über den Bauunternehmer Charlet, wohnhaft Dauterstr. 85, wegen Nichtbewilligung von 52 1/2 Pf. Stundenlohn die Sperre verhängt. Von 17 legten 15 Mann, darunter auch der Polier, die Arbeit nieder; von den 2 Mann, welche sich nicht mit den Ausständigen solidarisch erklärten, gehört einer dem Verein der Zimmerer an, der andere ist unorganisiert. Die Neubauten besind sich Schliemann- und Bettestrafen-Gasse, sowie Dauterstraße 18. Nach dem Frühstück erklärte Charlet, er wolle nun 52 1/2 Pf. bewilligen, jedoch weigerte er sich, die Streikenden wieder einzustellen; er holte sich vom Bauunternehmer Schulz (Budiker), Dauter- und Kauerstrafen-Gasse, 2 Mann, und noch von einem anderen Bauunternehmer ebenfalls 2 Mann. Mithin sind die Ausgesperrten aufs Pfaster geworfen. Pflicht der arbeitssuchenden Zimmerer ist es daher, die betreffenden Bauten zu meiden, sowie den Zugang streng fernzuhalten.

Achtung, Zimmerer! In dem Baugeschäft von Stiebig und Köppchen haben die Zimmerer am Montag ebenfalls die Arbeit niedergelegt. Der Zugang ist unbedingt fernzuhalten.

Achtung, Maler! Seit Montag stehen die Maler u. d. Lackirerhelfen Leipzig im Streik. Wir ersuchen daher die Kollegen, den Zugang nach Leipzig streng fernzuhalten. Unsere Forderung ist bei neuinständiger Arbeitszeit 45 Pf. Mindestlohn. Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck gebeten. Alle Zuschriften und sonstigen Anfragen resp. Sendungen sind zu richten an R. Gräner, Leipzig, Hofestraße 84, L.

Der Maurerstreik in Halle a. S. ist für beendet erklärt. 384 Maurer waren in den Streik eingetreten. 382 erhalten den verlangten Stundenlohn von 40 Pf., 160 sind auswärts in Arbeit und die übrigen 42 Mann können sofort unter den gestellten Bedingungen Arbeit finden. Es hat somit der lebenswichtigen Zustand mit einem ziemlich vollständigen Siege der Streikenden geendet. Denn auch die Streikbrecher, deren Verhalten den Streik so in die Länge gezogen hat, erhalten 36, 38 und 39 Pf. die Stunde gegen 30-32 Pf. früher. Die Maurer-Arbeitsleute haben einen vollständigen Sieg errungen, da sie alle 30 Pf. Stundenlohn erhalten, wie gefordert wurde. Da zu vermuthen steht, daß die Meister im nächsten Frühjahr wieder Lohnrückungen vornehmen werden, bleibt ein Komitee bestehen, das die weiteren Maßnahmen zu treffen hat.

Die streikenden Weber der Firma Regensburger in Fürth haben alle Forderungen bewilligt erhalten. Der Streik ist damit zu Ende.

Von Herrn Julius Waffe erhalten wir folgende Zuschrift: In Ihrer Zeitung Nr. 187 vom 13. August er. bringen Sie über meine Firma unrichtige Thatsachen, und bitte ich Sie daher höflich um Berichtigung. Die Preise für meine gangbarste Sorte Pianinos sind wie nachstehend:

Table with 2 columns: Item, Price. Items include Umbau, Boden, Klaviatur, Zusammenfuger, Pianinos 133 Zentimeter hoch, Pianinos 128 Zentimeter hoch. Prices range from 19.- to 82.- M.

Eine Preisreduzierung für Arbeiter hat nicht in meiner Fabrik stattgefunden, nur weigerten sich die entlassenen Arbeiter die 128 Zentimeter hohen Instrumente herzustellen.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Post-Adresse oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Schmidt und Genossen, Hamburg. Wenn wir wegen jeder Dummheit, die irgend ein avancemüthiger Streber sich gegen unsere Partei leistet, Protest-Versammlungen abhalten wollten, können wir aus dem Protestiren gar nicht heraus.

Briefkasten der Expedition.

Für die Familien der im Eisen-Weineidsprozeß Verurtheilten gingen bei uns ferner ein: Bernauerstr. 79 2., Gutenberg Berlin 50., Brauerei-Ausschank Hennrich 61 5.55. Statthalb „Null ouvert“, Friedrichsbergerstr. 11 3.17. H. Jorisch, Friedrichsbergerstr. 9 3., Maser 1., Sängerverein „Sorgenfrei“ 10., Tischlerei Dini 6.25. Herrmann Lesser 5., App. Abth. S. u. H. Charlottenburg 14.70. Tischlerei von Carl Müller u. Co., Wilschstr. 35, 21.55. Dr. H. B. 10., Steindruckerei von Meisenbach, Riffarth u. Co. 3.10. Arbeiter- und Arbeiterinnen der deutsch. Gutfabrik 60., Privatsammlung

bei H. S. Hermann Buchdruckerei 31.80. N. 2. 15 3.85. Sattlerwerkstatt Alte Jakobstraße 9.25. Vom Personal der Buchdruckerei Otto Eisner 15.65. Von zwei rothen Malern aus der Hochstraße zum 25-jährigen Jubiläum 1870/71 2., Von den Arbeiterinnen und Arbeitern der Hamburg-Berliner-Jalousiefabrik und einigen Genossen 12.35. Automatenbrüder Oranienstraße Nr. 189 14.05. Dem Baumlangen Gustav zum Kerger die Arbeiter St. u. Comp. 9., Armer Schlucker — 33. Gehilfen von Tschuy u. Joppich, mit einer Ausnahme 2.25. Vom langen Gustav 1., Potsdam, von einem Bau in der Wollnerstraße 6., Theodor Sernau 5., Gustav Goldschmidt 2., Felix Freund 2., Piano-Fabrik Neumeier, Filiale Elisabeth-Ufer 19 7.70. Einwendige Fuher vom Bau Prenglauer Thor durch Blank 4., Stadtbezirk 55, 1. Rate 3.75. N. D. 1., Weil Münter so kolossal glaubwürdig ist von 6 Bildhauern 3., Sozialdemokratischer Verein Offenbachs. M. 100., Gaggenau: Gesammelt bei einer Abschiedsfeier 3.80. Auf der Konferenz in Baden-Baden gesammelt durch Genosse F. 3.20. Ueberhaupt vom Wahren Jakob 3.20. Aug. Vos, Baumholder, Königreich Stumm 3., Briefen-Verein Driedeberger, Spindlersfeld 7.95. Fachverein der Uhrmacher 10., Vom 10. Reichstags-Wahlkreis

Döbeln, C. G. Hartha 25., C. K., Dresden 5., Lassallefester 1. Wahlkreis in der Pferdebuch, Amerikanische Kuttion zweier Wästen und Drehein, Geschenk von 4 Nichtsozialdemokraten durch Aus einer Viertreppen-Widite von 4 Nichtsozialdemokraten durch Ektomal 1.25. Von den Stammgenossen Adalbertstr. 4, darunter 3 M. von J. A., 10.50. Von der Radschiffen Werkstatt mit alteiniger Ausnahme des Drechslers 4., Schüler der Nord-schule 9.15. Die rothen Dachdecker der Firma H. Mah 6.50. Von den sozialdemokratischen Arbeitern der Beckhofschen Soff-Pianofabrik, Johannisstraße, 37.65. Durch Kleeberg 2.50. Herrenpartie der Besamendiere 1.40. Mante u. Freunde 3., Leselub Karl Marx 10., Arbeiter von Spinn u. Sohn, Schiffbauerdamm 3.55. Summa 606.70 M. Bereits quittirt 1492.15 M.; in Summa 2068.55 M. Druckfehlerberichtigung. In der gestrigen Abrechnung soll es heißen: 1. gesamt von C. Schulz, Buchdrucker, Grünauerstraße 25, 6.45 M. (nicht 4.45). 2. J. P. 63.25 M. (nicht 3. P.) 3. Lithographen und Andruker 16.80 M. (nicht Umbruder. W. S., Ziegel. Ja.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, den 28. August. Opernhaus. (Kroll's Theater.) Die Meisterfinger von Nürnberg. Schauspielhaus. Tarquato Tasso. Deutsches Theater. Die Weber. Festung-Theater. Robe. Unter vier Augen. Neues Theater. Lata-Lola. Schiller-Theater. Götz von Berlichingen. Friedrich-Wilhelmstädtischer Park. Berlin amüsiert sich. Adolph Ernst-Theater. Wegen Vorbereitung zu der Novität: „Paradebummler“ keine Vorstellung. Alexanderplatz-Theater. Piane, die zweite Frau. National-Theater. Berliner im Feuer und Wasser. Theater Unter den Linden. Die Chansonnette. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132. Direktion: Max Samst. Berliner im Feuer und Wasser. Vollständ. in 5 Akten und 7 Bildern von Fr. Schöcher. Musik vom Kapellmeister H. Wiedeck. Regie: Fr. Schöcher. Dirigent: Kapellmeister H. Wiedeck. Wirkliches Feuer. Wirkliches Wasser. Wirklicher Regen. Hauptbilder: 3. Bild: La Puce (Henny Schmid sucht den Floh). 5. Bild: 30 bildschöne badende Mädchen im Wasserbassin mit wirklichem Wasser. 7. Bild: Groß-Feuer (Rettung von drei Menschen aus Feuergefahrdurch unsere brave Feuerwehr.) Morgen: Dieselbe Vorstellung. Nationaltheater - Garten: Heute: Großes Kinderfreundefest. Or. Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung. Auftreten d. Berliner Original-Komikers Wilhelm Fröbel. Auftreten v. Chansonetten, Soubretten, Lustgymnastikern etc. Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf. Reservoirter Platz 40 Pf. Passe-partouts, auch die vorjährigen, haben Gültigkeit.

Heute letzte Vorstellung! Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park 25/26. Chausseest. 25/26. Heute, Mittwoch: Blum's Benefiz. Kommt noch mal alle und lacht über: Berlin amüsiert sich. Großes Ill.-Programm. Vor-Anzeige: Sonntag, den 8. September, Quarg's Vaudeville - Theater. Grand Hotel Alexanderplatz. Berlin amüsiert sich. Neue Einlagen.

Adolph Ernst-Theater. Montag: Wegen Vorbereitung zu der Novität: „Paradebummler“ keine Vorstellung. In 4 Akten von Eduard Jacobson u. Leon Treptow, Komplet von Gustav Gdrß, Musik v. G. Steffens, keine Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Voranzeige. Freitag, den 30. August 1895, abends 7 1/2 Uhr: Erstes Gesamt-Gastspiel der Schauspielergesellschaft „Die Filiputaner.“ Damen: Selma Gerner, Bertha Jaeger, Ida Mahr, Toni Meister, Elise Lou. Herren: Franz Ebert, Adolf Zint, Hermann Ring, Max Walter, Ludwig Merkel. Direktion: Carl u. Theodor Rosenfeld. Erstes Wiederauftreten der Filiputaner in Europa nach 5jähriger Gastspieltournee in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Zum 1. Male: Die Reise nach dem Mars.

Großes amerikanisches Ausstattungsstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 15 Bildern von Robert Breitenbach. Zahl der Mitwirkenden 200 Personen. Der Vorverkauf der Billets beginnt Montag, den 28. August. Briefliche Vorausbestellungen werden von jetzt ab entgegengenommen. Preise der Plätze: Orchester- und Fremdenloge 5 M., Parketloge 4 M., Rangloge 3.50 M., Orchester-Fauteuil 2.50 M., Fauteuil 2 M., I. Parket 1.50 M., II. Parket 1 M.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Mittwoch: Zum 1. Male: Götz von Berlichingen. Donnerstag: Götz von Berlichingen. Freitag: Götz von Berlichingen. Sonnabend: Götz von Berlichingen.

Kaufmann's Variété. Königsstrasse, Kolonnaden. Arthur Fraenkel, artist. Direktor. Gradzu sensationell wirkt!! Rannin!! Das Weltwunder??? Das Räthsel??? Das Problem??? In Castan's Panoptikum. Uelomische Burlesque. Japanische Krieger. Japanische Ringer. Der Katzen-Tenor. Ferner 18 Novitäten-Nummern. Den verehrlichen Vereinen steht unser Theater zu Matineen zur gefälligen Verfügung.

Stettiner Sänger (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader). Täglich außer Sonnabends Victoria-Brauerei. Fühovstr. 111-112, nahe Potsdamer Brücke. Im wundervollen Konzert-Garten resp. Saal. Anfang Wochentag 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf-Billets (für die Wochentage) à 40 Pf. und Familien-Billets à 1 M. (für 3 Personen giltig). (Siehe Plakate). Großartiges Programm! Jeden Donnerstag und Sonntag nach der Soiree: Tanzkränzchen.

Castan's Panoptikum. Das Bärenweib. Ein Flug durch die Luft! Bestrafte weibliche Eitelkeit.

Volksgarten (ehem. Weimann's Volksgarten) Gesundbrunnen, Badstr. 56/57. Direktion: Max Samst. Heute: Großes Kinderfreundefest. Grosses Konzert u. Theater-Vorstellung. Spezialitäten I. Ranges. Auftreten des beliebten Tanzkomikers Eugen Millard. Chansonetten, Soubretten, Viedersänger, Lustgymnastik etc. Täglich: Familien-Ball. Passe-partouts haben Gültigkeit. Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entree 20 Pf. Res. Pl. 40 Pf. Sonnabend: Letztes gr. Sommer-nachtsfest. Gebe den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.

Reichshallen. Letzte Woche Humorige Soiree der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger. Heute, Mittwoch, 28. August: Benefiz-Soiree. Sonntag, den 1. September: Erste Soiree in den Germania-Prachtallen.

Passage-Panopticum. Tunesische Truppe: Schlangenschwörer, Arabische Schule, Bauchtänzerinnen, Derwische etc.

Eden-Konzert Welt-Restaurant Dresdenstr. 97. 2143L. Eröffnung des Variété- u. Spezialitäten-Theaters Sonnabend, den 31. August 1895.

W. Noack's Sommer-Theater, Brunnenstr. 16. Täglich: Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Im Saal: Grosser Ball. Die schöne Galathée. Operette von Hennie. Musik von Franz von Suppé. Julius Ernest, Viedersänger. Anna Carlo, Kostüm-Soubrette. Ernst Feld, Gesangs-Humorist.

Urania Anstalt für volkstümliche Naturkunde. Am Landes-Ausstellungspark (Lehrter Bahnhof). Geöffnet von 5-10 Uhr. Täglich Vorstellung im wissenschaftlichen Theater. Näheres die Anschlagzettel.

C. Fröhlich's Gesellschaftssäle und Garten Schönhauser Allee 161. Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend: Concert, Spezialität-Vorstellung. Anfang 7 Uhr, Entree frei. Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf. Bei ungünstiger Witterung im Saal. Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: Ball. Jeden Mittwoch: Kinderfest. Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei. Kaffeeküche täglich v. 2 Uhr ab geöffnet. Für Vereine u. Gesellschaften v. 200 Pers. Spezialitäten-Vorstellung frei. [28822]

Circus Jansly-Leo. Friedrich Karl-Ufer. Mittwoch, den 28. August: 2 gr. Vorstellungen 2 nachmittags 4 u. abends 8 Uhr. Nachm. 4 Uhr: Kinder- und Familien-Vorstellung. Kinder zahlen 20 Pf. Morgen: Vorstellung. Meiner werthen Kundschaft theile ich ergebenst mit, daß ich das von meinem verstorbenen Mann geführte Weis- u. Bairisch-Bier-Lokal nicht Mittagslokal in derselben Weise weiter führen werde. Mein größtes Bestreben wird es sein, auch fernerhin meine Gäste in bestem Zuorkommen bewirthen zu dürfen. Hochachtungsvoll Wwe. Ida Schramm.

R. Winkler's ALCAZAR. Dresdenstr. 52 (City-Passage). 600-700 Personen fassend, ist für Vorstellungen in allen Wochentagen bis 6 Uhr abends, an Sonntagen bis 3 Uhr nachmittags, sowie für Festlichkeiten an Sonnabenden zu vergeben. 8129L.

Sophastoff - Reste zu Bezügen ausreichend in Phantasie, Rijs, Damast, Crepe, Gobelin, Moquette und Plüsch sowie Satteltaschen spottbillig. J. Adler Teppichfabrik, Spandauerstraße Nr. 30, vis-à-vis dem Rathhause. 150M.

Ang. Krause, 80. Wienerstr. 13. Blumen-Geschäft u. Kranzbinderei. Widmung in bester Ausführung zu billigsten Preisen. Gerüch. Speck à Zentner deutsch. 52 bis 56 Mark, auch Postkost als Probe versendet. J. A. Partenheimer, Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 19a. Theilzahlung. Montag v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maß. Tomporowski, Schneidermeister, Berlin C., Jadenstr. 57, 1 Tr.

Die Freude der Hausfrau! Ich versende als Spezialität meine Schl. Gebirgshalbbleinen 74 cm breit für 15 M., 80 cm breit für 14 M., meine Schl. Gebirgsretbleinen 76 cm breit für 16 M., 82 cm breit für 17 M., das Schock 3 1/2 Meter bis zu den feinsten Qual. Spec. Musterbuch von sämtlichen Leinen-Artikeln, wie Bettstücken, Inletts, Drell, Hand- u. Taschentücher, Tischtüch., Satin, Wallis, Pique-Barchend etc. etc. franco. J. GRUBER, Ober-Wigau 1. Schl.

Alte Stiefel, gr. Ausw. West. u. Runge, Adalbertstr. 86. [2126b] Kinderbettst. bill. vers. Ritterstr. 118, Darnedde. 21146. Küchenspind. v. Stralauer-Pl. 22, 2 Tr. 1. Mühlen-Strasse 8 sind billige freundliche Wohnungen, bestehend aus 2 Stuben und Küche, 1 Stube und Küche und einzelnen Stuben mit Zubehör zum 1. Oktober zu vermieten. 3051L* Der Verwalter. Schöne gef. Gartenwohn., Stube u. Küche, Korridor zu 65 Thlrn. zu verm. Charlottenburg, Goethestr. 68. 3011L* Hennigsdorferstr. 26 (sdl. Wohn., 1, 2, 3 Stb., 45-90 Thlr

Die Restaufrage der Broschüre Agnes Wabnitz mit Portrait u. Facsimile zum Jahrestag nur 30 Pf. Wiederverkäufern Rabatt. A. Hoffmann's Verlag, Berlin O., Blumenstr. 14. 2125b

Lassalle - Kopf als Abzeichen u. Kravatt-Nadel vers. geg. Nachn. od. n. Eins. v. 60 Pf. u. 20 Pf. Porto p. Ds., 6.00 M. u. 50 Pf. Porto p. Gros. Abzeichen- und Stempel-fabrik H. Gutmann, Brunnenstraße 9. 2146L

Besonders preiswerth offerire einen Posten: Ia. Drell - Stubenhändtücher extra br. Dyd. M. 4.75, Std. 40 Pf. Ia. Damast-Handtücher 2 1/2 5.50 Std. 5.44 Bettzeuge - Inletts Die neuesten Gardinen Muster in Ein Posten gute Blandruck-Schürzen, extra weite mit Taschen, Std. 95 Pf. 3085L*

Carl Schloss, Warenhaus „Süd-Ost“, 22. Wiener-Strasse 22, Grünauerstr. 1, a. Görlitzer Bahnh. werden sauber und billig reparirt. S. Schreiber, Uhrmacher, Waldemarstraße 13 (früher Admiralstr. 4 u. 1).

Gutsitzende Corsets à 68 Pf., Mk. 1.00, 1.25, 1.35 empfiehlt [3086L*] Carl Schloss, Warenhaus „Süd-Ost“, 22. Wiener-Strasse 22, Grünauerstr. 1, a. Görlitzer Bahnh.

Rummelsburg. Ein Trauring ist Sonnabend zwischen Stralau und Rummelsburg verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung zurückzugeben. 21442 Frau Götsch, Göthestr. 21.

Schlafst. verm. Weindt, Kleinbeerensstr. 8. Bessere sep. Schlafst. an Herrn verm. Saahs, Oranienstr. 11, v. 4 Tr. 2117b. Möbl. Schlafst. für Herren zu verm. Prinzenstr. 110, v. 2 Tr. r. 2122b. Schlafst., reinl., oder ll. möbl. Zim. gef. z. Kleinbew. Nähe d. Rosentb. Th. Off. u. G. K. 26 an d. Exp. d. Bl.

Arbeitsmarkt. Achtung! Achtung! Chirurgische Branche! Bei Dewitt & Herz, Georgenkirchstr. 24, ist wegen Lohn-differenzen ein Streik ausgebrochen. Zugang ist ferngehalten für Gärtler, Dreher, Schleifer und Arbeitsburschen. 48/6

Karton-Arbeiterinnen, geübte, verl. N. Offenstädt, Deuthstr. 5. Achtung! Parquetbodenleger! Die Kollegen der Firma Rosenfeld & Cie. haben wegen Lohn-differenzen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist strengstens ferngehalten. 78/17* Die Werkstatt-Kontrollkommission d. Deutschen Holzarbeiter Verbandes. Gausburschen sucht Lederhdrl. Cohn, Pücklerstr. 68. 2116b. Tüchtige Farbligtmacher gesucht Goldleistenfabrik Stegnitzerstr. 15. Grundrter u. Arbeitsbursche gesucht 2120b Hugo Naucke & Co. Gärtler auf Brandrothe u. Reisen f die Bronzesabrik, Köpckestr. 184a.

nur 85 Friedrich-Strasse 85, neben Café Bauer. Gasglühlicht-Gautzsch.

2. Wahlkreis.

Mittwoch, den 28. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Martens,
Friedrichstraße 236:

Zu Ehren der verstorbenen Vorkämpfer Volks-Versammlung.

Vortrag des Genossen Richard Fischer.
Gesangsaufführungen des Gesangsvereins Gerechtigkeit (M. d. A.-S.-V.)
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen eruchen
Die Vertrauenspersonen.

Achtung!

Metallarbeiter.

Donnerstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
in der Norddeutschen Brauerei, Chausseest. 58.

Tages-Ordnung:
1. Die Maschinenfabrik vorm. Schwarzkopf und das moderne
Ausbeutungssystem! Referent: Kollege H. Rohrlack.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 118/10
Die Agitationskommission des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Metallschleifer!

Donnerstag, den 29. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale
des Herrn Senke, Rannustraße 27:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die Arbeitseinstellung der Metallschleifer bei der
Firma Gehrs, Wienerstraße 36a.
2. Wahl eines Vertrauensmannes.
Zahlreiches Erscheinen notwendig.
Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.
Otto Naether, N. Anklamstr. 44. 115/10

Steinarbeiter Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 28. August, abends 8 Uhr, im Lokale Königshof,
Hilowstraße 37:

Große öffentliche Wander-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Kiesel über: „Statistik“. 2. Diskussion
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen erucht
Die Agitationskommission. 172/5

Schöneberg.

Donnerstag, den 29. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn
Obst, Grunwaldstraße Nr. 110:

Große öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Fritz Kunert über: Das Agrarprogramm.
2. Diskussion. Zur Deckung der Unkosten 10 Pf. Entree.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erucht
Der Vertrauensmann. 202/12

Echt Biondovener Likör,

à Liter 1,20 M., 5 Liter 5,50 M., 10 Liter 10 M.
Echten alten Nordhäuser, à Liter 1,— M., 5 Liter 4,50 M.
Ingber, Getreidekümmel, Wachholder, à 2 l M., 5 l 4,50 M.
Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-Saft, vorzüglich, Liter 1,20 M.
Medicin. Ungarwein, beste Qualität, Literflasche 2,10 M. 3104L
empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin

Eugen Neumann & Co.,

6a Bellealliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstraße 81.
8 Oranienstr. 8. 29 Gathenerstr. 29. Potsdam, Waisenstr. 27.

Tüchtige Polier

werden per sofort auf dauernde und lohnende Beschäftigung
von der Oberschlesischen Rohrstuhl- u. Möbelfabrik,
G. Faerber's Nachfolger, Tarnowitz Ober-Schlesien,
bei freier Reise gesucht. 3140L
Korrespondenz können vorher mitgeteilt werden!

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger
Bemittelte Ermäßigung. Kreslawski, Spittelmarkt 18.

Neues Club-Haus

72. Kommandantenstraße 72.
Jeden Sonntag: **BALL.**
Empf. meine 4 Säle zu Festlichkeiten
u. Versammlungen gratis. H. Ebert.

Englischer Garten

Alexanderstr. 27c.
Säle zu Festlichkeiten mit Theater-
bühne u. zu Versammlung, unentgeltlich.
2970L. Hoffmann & Sohn.

Königstadt-Kasino,

Holwarktstr. 72, Alexanderstr. 21.
Gr. u. H. Säle, 400 Pers. fassend,
unentgeltlich zu Festlichkeiten u. Ver-
s. Vereinsz., zu vergeben. Metzner.

Unfalljahren,

Klagen, Eingaben,
Patzger, Steglitzerstr. 65

Zum elektrisch. Funken

Karl Trittelwitz [30472]
Falkenstr. - Straße Nr. 7.
Mittwoch und Donnerstag sind meine
schönen Vereinszimmer noch frei.
Jeden Sonnabend und Sonntag:
Familien-Frei-Konzert.
H. Weiße. Gutes Lagerbier u. Pilsener.
Gr. Mittagstisch mit Bier à Rouv. 50 Pf.

Friedrichsberg.

Empfehle den Genossen mein Milch-
und Backwaren-Geschäft. Auch
habe ich bei mir eine Niederlage der
Genossenschafts-Brotbäckerei errichtet.
Ernst Pahl, Schamweberstr. 41.

Betten, schöner Stand, 12 M., sof.
zu verk. Reichenbergerstr. 6, v. 1 Tr. 1.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern des
Unterstützungs-Bereins
Deutscher Gutmacher
(Zentrale Berlin) zur Nachricht, daß der
Kollege

Otto Köhn

gestorben ist. Die Beerdigung findet
am Mittwoch, den 28. August, nachm.
5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des
Pauls-Kirchhofs (Röhnsen) aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung erucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die
traurige Nachricht, daß meine liebe
Frau

Anna Preisser

geb. Körschner 21136
nach kurzen, schweren Leiden am
25. d. M., früh 4 1/2 Uhr, im Alter von
29 Jahren verschieden ist. — Die Be-
erdigung findet Donnerstag, nachmittags
5 1/2 Uhr, von der Halle des Neuen
Rixdorfer Kirchhofs, Rudower Chaussee
statt. Der trauernde Gatte
nebst Kindern u. Schwiegereltern.

Hiermit sage ich allen Freunden und
Bekanntem meinen herzlichsten Dank
für die überaus großen Kranzspenden u.
Theilnahme bei der Beerdigung meines
lieben unvergeßlichen Mannes, des
Restaurateurs

Joh. Schramm.

Besonders sage ich dem H. Berliner
Reichstags-Wahlverein, dem Gesangs-
verein „Nord Jubal“, dem Verein zur
Wahrung der Interessen der Gast- und
Schankwirthe Berlins und Umgegend,
den früheren Kollegen der Schwarz-
mann'schen Fabrik, den Mitgliedern
des Verbandes der Lederarbeiter und
Verlagsgenossen und den verehrten
Stammgästen, welche letztere uns in den
schweren Stunden mit Rath und That
zur Seite standen, nochmals im Namen
der trauernden Hinterbliebenen herz-
lichen Dank.

Wwe. Ida Schramm
nebst Kinder.
21472

Barne, meinem Sohne Alfred zu
borgen, da ich für nichts auskomme.
21246] Karl Needer, Charlottenburg

Die Beschuldigung, welche ich den
Smolin'schen Eheleuten zufüge, nehme
ich zurück und erkläre dieselben für
ehrenhaft. Ww. Gebhardt,
21287 Lindowstraße 20a.

Möbel-Kaufgelegenheit.

Zum Umzug passende Gelegenheit für Brau-
leute, Hotels u. Wiederverkäufer. In meiner
größten Möbelspeicher, Neue Königl. Str. 59,
vorn L., sollen sofort ca. 100 Wohnungs-
einrichtungen, vertheilt gemessene und neue
Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft
werden. Durch sehr große Gelegenheitspreise
zu fabelhaft billigen Preisen ist es mir möglich
sich ganze Wohnungs-Einrichtungen für 90
100, 200 M. zu liefern, ebenfalls hochfeine
Küchenschaffen zu 1000 bis 2000 M., also billiger
wie jede Konkurrenz. Theilzahlung gestattet.
Wann und ohne Anzahlung, ohne große Preis-
erhöhung. Kleiderstühle 15, Kommode 9, Küchen-
stuhl 12, Stühle 2 M., neues Kuch.-Kleider-
stühl 20, Waschstühl 25 M., Wandschrank mit
Watränen, Reistissen 18, Sopha 18 M., Säulen-
Kleiderstühl, hochlegant 28, Trümmel mit
Säulen 60 M., Spindlerbureau, Herren-
Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreib-
sekretäre 30, Plüschgarnituren 60, neue 100 M.
Vaneilsopha, Chaiselongue, Salongarnituren,
Vorleihen, Stoppdecken, Tischdecken, Gardinen,
Bettler 5 M. Empfehle allen Herrschaften
vor Einkauf von Möbeln mein reichhaltiges
größtes Möbellager zu beschätzen. Gefauste
Möbel können sechs Monate kostenfrei auf
meinen Kaufverordnungs-Speichern lagern,
werden durch eigene Gespanne transportirt
und aufgestellt.

1 Vereinszimmer für 30 Personen
zu vergeben. Köpenickerstr. 38. 2707b

Achtung! Achtung!
Künstl. Zähne v. 3 M. an, Theilz.
wöchentlich, 1 M. wird abgeholt. Zahn-
ziehen, Zahnreinigung, Nervendrüsen-
sonst. Cuckel, Kaufher Platz 2, Wasser-
straße 12.

Nordhäuser.

No. 1	Literfl. 70 Pl.	10 Liter 5,00.
No. 2	" 80 "	" 10 " 6,00.
No. 3	" 90 "	" 10 " 7,00.
" 3/4 "	" 110 "	" 5 " 5,50.
" 3/4 "	" 150 "	" 5 " 7,50.
*** 3/4 "	" 200 "	" 5 " 10,00.

Georg Borstorff, Berlin SO.,
Michaelstr. 18.

Neue Welt, Hasenhaide 108-114.

Sonnabend, den 31. August 1895:

Lassalle-Feier,

arrangirt vom
Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis,
bestehend in
Vokal- und Instrumental-Konzert
unter Mitwirkung der Gesangsvereine Bretzelschluss, Liedesfreiheit, Liedertafel der Malor und Oberon unter Leitung des Dirigenten Herrn Tich.
Grosses Feuerwerk. Lebendes Bild. Ball.
Turnerische Aufführungen des Turnvereins Pichte.
Festrede, gehalten vom Reichstagsabg. J. Auer.
Eröffnung 2 Uhr. Anfang 4 Uhr. Billet 25 Pf.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.

Freie Volksbühne.

Mittwoch, den 28. August, abends 9 Uhr,
in Keller's Festsälen, Köpenstraße Nr. 29:
Heine-Abend.
Vortrag des Schriftstellers Heine, Schulz über: Heinrich Heine.
Vellamation und Gesang Heine'scher Dichtungen.
Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedskarte legitimirt.
Der Vorstand der Freien Volksbühne.
228/5 J. A.: Julius Türk, O., Blumenstraße 21.

Ausstellung Italien in Berlin.

Täglich:
Großes Festprogramm.
Konzert des weltberühmten Symphonie-Orchesters des Maestro Gialdini.
Promenaden-Konzert der Violinisten unter Leitung des Maestro Gatti.
Austreten von 22 italien. Original-Opern, der Tarantella-
Tänzerinnen-Truppe Marano und Giletti. Vorführung des Edison-
schen Kinetoskop durch den Physiker Dr. Karoly. Großer Gondel-Korso.
Teatro americano mit dem „Uffonischen Revue“.
Entree 50 Pf. Kinder unter 12 Jahren frei.

Ostbahn-Park

Hermann Imbs.
Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Platz.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung
Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung
des Musikdirektors W. Carlson's.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Wochentags 5 Uhr. Entree 15 Pf.,
wofür ein Glas Bier verabreicht wird.
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.
Gute Piere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

66. Resterhandlung. 66

Billig Reste zu Knaben-Anzügen von
1 M. Große Anzüge von 7 M. an
bis zum feinsten Kammgarn, auch pass.
zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-
wahl in Paletotstoffen, sowie zu Früh-
jahrs- und Sommermänteln, Jaquets,
Plüsch, Atlas, Seide, Sammt u. Spitzen.
Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch
angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstraße 66.

Herren-Hüte 1,25 Knaben-Hüte 85 Pf.

neueste Façons verkauft das Fabrik-
komptoir, jetzt Barnimstr. 4 u. 5 1

Sophaplüsch-Beute

in glatt, gepreßt und ge-
webten Qualitäten, auch
echt Frise und Moquet,
enthaltend 6 bis 22 Meter.
spottbillig! Muster franko!
Abgepaßte Satteltaschen sehr
hochlegante Taschen billig.
Emil Löfövr, Berlin S., Oranienstr. 158.

!! Teppiche !!

Eine große Partie Teppiche mit kleinen
Farbenfehlern in Germania, Brüssel
und Plüsch zu spottbilligen Preisen.
Größe 138x200 cm = 3,—, 5,—, 8,— M.
170x250 " = 5,—, 11,—, 18,— M.
200x300 " = 8,—, 13,—, 17,— M.
in reiner Wolle, das Stück
2,00 M.
Portièren
Steppdecken in allen Farben, reine
Wolle, 160 x 200 cm.
das Stück 5,50 M. (151M)
Otto Büchler, Berlin C.,
Königstr. 26, Klosterstr.
Versand-Abtheilung D.
Möbel zu Fabrikpreisen.
Dresdenerstr. 49.

Im Verlage der Hamburger Buchdruckerei
und Verlagsanstalt Neer & Co. in Ham-
burg ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender

für 1896.
Zwanzigster Jahrgang.

Inhalt:

Kalenderium. — Volkswesen u. — Ereignisse-
Kalender. — Trübsalstis- u. Bräut-Kalender.
— Bilderfälle im Deutschen Reich im Jahre
1895. — Deutsche Kunstausstellung 1895-96. —
Kaisertag. — Wahlen und Märkte. — Im
Freiland des Jahres. — Ein Märtyrer.
— Erzählung von Robert Schöcherl (mit
Illustrationen). — Gehen und arme Leute
zur Zeit der deutschen Reformation. Von
Karl Müllers. — Ereignisse. Gedicht von
Subito Reson. — Ein Bild aus dem Lon-
doner Frühlingleben. Von W. Kiedrich.
— Am Meer. Gedicht von Janna Gelm. —
Johanna's Erfahrungen. Erzählung von
W. Kiedrich (mit Illustrationen). — Alerlei
Geschichtliche und Sozialwissenschaftliche
über die Japaner. Von Bruno Geiler. —
Die Schlacht am Morgarten. Gedicht von
Rob. Schmechel (mit Illustration). — Das
Licht der Zukunft. Von Dr. O. Rar (mit
Illustrationen). — Die Gesundheitspflege
des Kindes. Von Dr. Seebach. — Jüdische
Höhen u. Tiefenverhältnisse. Von G. Hain-
bock (mit Illustration). — Das neue Reichs-
taggebäude. Von J. Schöcherl (mit Illustration).
— Ein Kapitel Kriegsgeschichte.
— Von W. Kiedrich. — Die gute, alte Zeit.
— Eine futuristische Skizze von A. Wolff.
— Saat und Ernte. Gedicht von Janna Gelm.
— Aus der Geschichte der deutschen
Vollstänke. Von Bauermeister. — Ein
Sohn des Volkes. Von W. Kiedrich (mit
Portrait). — Die drei Köpfe. Künftige Welt-
parabel, erzählt von W. Seebach. — Ein
Sohn nicht fremdbild. Gedicht von W. Kiedrich.
— Hingebende Mütter. — Märtyrer u. c.
Ostern vier Kupfer:
Studienkopf. — Das Bild der Stadt. —
Japanische Mädchen bei der Teer-Grube. —
Bewegungsbild.
Ein farbiges Bild: Vertikales (mit Gedicht).
Ein Wandtafelbild.
Preis 40 Pfennig.
In beziehen durch die
Buchhandlung des „Vorwärts“